

NATUR

UND LANDSCHAFTSSCHUTZ
in der Steiermark



Die Robyweisen – Lebensraum des Wachtelkönigs



Life-Projekt Mittleres Ennstal

Liebe Leserin, Lieber Leser!

Nützen wir verstärkt die EU-Töpfe für Naturschutz!

Förderungsansuchen aus der Steiermark haben im ersten Anlauf - also aus dem EU-Budget des Jahres 1995 - Subventionen aus dem Brüsseler Topf „LIFE - Naturschutz“ erwirkt. Österreichweit wurden 18 LIFE-Projekte eingereicht, drei davon wurden von Brüssel zur Förderung ausgewählt: das Projekt Mittleres Ennstal (Land Steiermark und „Die Vogelwarte“), „Marchauen“ (Distelverein, NO) sowie das bundesländerübergreifende Bärenprojekt (WWF und Wildbiologische Institute). Somit betreffen zwei der drei österreichischen Projekte die Steiermark.

Die Wege nach Brüssel sind aber nicht nur weit, sondern selten geradlinig. In vorausseilender Pflichterfüllung hat die Steiermark - als einziges Bundesland Österreichs - bereits im Sommer 1994 zehn LIFE-Projekte sondiert und durch das Institut für Naturschutz Einreichunterlagen vorbereitet lassen. In dieser ersten Phase wurden intern von der Naturschutzabteilung des Landes folgende Gebiete vorgeschlagen: Dachsteinplateau, Totes Gebirge Ost, Totes Gebirge West, Ödensee, Altausseer See, Wörschacher Moor, Pürgschachen-Moor, Hörfeld, Lafnitztal und Murauen. Das Land Steiermark entschied sich, für den ersten Einreichtermin das Pürgschachen-Moor-Projekt einzubringen. Das anfänglich vom Naturschutzinstitut dem Land vorgeschlagene Doppelprojekt Wörschacher Moor und Pürgschachen-Moor wurde wegen der allgemein bekannten Bundesstraßenproblematik auf das Pürgschachen-Moor reduziert. Die Ennstaler Vogelwarte ergriff daraufhin die Initiative, fand im Umweltministerium und dem WWF Finanzierungsverbündete und reichte ein eigenes LIFE-Projekt „Wörschacher Moor und Randbereiche“ ein. Dadurch wuchs auch das Finanzierungsvolumen von anfänglich ÖS 5,6 Mio. auf ÖS 9 Mio.

Die Kommission der Europäischen Gemeinschaft versuchte durch eine gemeinsame Förderung die Hochrangigkeit der beiden Moorprojekte, aber auch die Verantwortung des Landes Steiermark für beide Gebiete anzudeuten. Obwohl die Aufgabenbereiche für die beiden Projektteile im Vertrag klar getrennt sind, so kann und wird sich das Land Steiermark einem hochrangigen Schutz für den Feuchtgebietskomplex Wörschacher Moor und Umgebung nicht gänzlich entziehen. Brüssel erwartet generell, daß LIFE-Gebiete mittelfristig als NATURA 2000-Gebiete ausgewiesen werden, wobei die Möglichkeiten von Ausweisungen nach der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie oder nach der Vogelschutzrichtlinie gangbar sind. Auf naturschutzfachlicher Seite gibt es zahlreiche Argumente, alle von der LIFE-Förderung betroffenen Gebiete, also das Wörschacher Moor und seine Randbereiche sowie das Pürgschachen-Moor und den Feuchtgebietskomplex Krumau als EU-Schutzgebiete zu nennen!

LIFE-Projekte sind offensichtlich die Krönung der Förderungsmöglichkeiten im Naturschutz. Dem Naturschutzland Steiermark fehlt noch eine Krönung seiner Naturschutzambitionen: Bemühen wir uns um ein neues LIFE-Projekt: „Nationalpark Gesäuse“!?

Die Redaktion

Aus dem Inhalt

Life-Projekt '95-'98

Projekt Mittleres Ennstal	3
von Johannes Gepp	
Natura 2000	4
von E. Zanini und M. Url	
Moorschutzverein Pürgschachen	5
von Harald Matz	
Projekt Pürgschachen-Moos	6
von Peter Hochleitner	
Moorschutzbüro Ardning	8
Pürgschachen Moor - was sagt der Grundeigentümer?	9
von Helmut Neuner	
Wörschacher Moos	10
von Helmut Faber	
Die Vogelwarte	13
von Hartmut Stecher	
6. Tagung des österr. Ramsarkomitees	14
Kritisch betrachtet	15
von Curt Fossel	
Berg- und Naturwacht	16
Heimatschutz in der Steiermark	18
Naturpark Sölkäler	20
Arbeitsplätze im Naturschutz	21
Buchpräsentation	21
Veranstaltungen	22
Was kostet die Natur?	23
Hofübergabe in Murau	23

NATURSCHUTZBRIEF



36. Jahrgang,
3. Quartal 1996, Nr. 171

Mitteilungsblatt der Naturschutzbehörde, der Landesgruppe Steiermark des Österreichischen Naturschutzbundes, der Steiermärkischen Berg- und Naturwacht und des Vereines Heimatschutz in der Steiermark.



Impressum:

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Landesgruppe Steiermark des Österreichischen Naturschutzbundes. Die Herausgabe erfolgt in Zusammenarbeit mit der Naturschutzabteilung des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung. Redaktion: Univ.-Doz. Dr. Johannes Gepp, Mag. Peter Hochleitner, Gertraud Prügger, Mag. Elisabeth Reichl, Mag. Michael Url, alle: Heinrichstraße 5/II, 8010 Graz, Tel.: 32-23-77. Gestaltung: Erltrud Kirchmayer. Das Blatt erscheint viermal im Jahr. Druckkostenbeitrag für Einzelbezieher S 25,-/Heft oder S 85,-/Jahrgang: Einzahlung auf Girokonto 3300-701-236, Naturschutzbrief, Die Steiermärkische, Graz.

Druck: Zimmermann, Gleisdorf.

Titelfoto: Der Wachtelkönig, eine EU-geschützte, prioritäre Vogelart (Foto: P. Buchner, Birdlife); LIFE-Projektteil Roßwiesen (Foto: H. Stecher).

Umschlagrückseite: Pürgschachen-Moor mit Hochmoorpflanzen (Fotos: J. Gepp).

Life-Projekt '95-'98**Das Life-Projekt Mittleres Ennstal**

9 Mio. zur Sicherung hochrangiger Feuchtgebietskomplexe!



Auf Basis eines LIFE-Vertrages mit der EU-Generaldirektion für Umwelt, Nukleare Sicherheit und Katastrophenschutz, mit dem Land Steiermark und dem Verein „Die Vogelwarte“ stehen dem LIFE-Projekt „Sicherung von Feuchtgebieten und bedrohten Arten im Mittleren Ennstal“

öS 9,02 Mio. zur Verfügung.

Die Dauer des Projektes wurde rückwirkend beginnend mit 1.6. 1995 bis spätestens 31.3. 1998 festgelegt. Die EU finanziert 50 % der Gesamtkosten, das Land Steiermark 30,8 %, das BM für Umwelt 15,4 % und der WWF 3,8 %. Zwischen der Steiermärkischen Landesregierung und der Vogelwarte wurde ein Subvertrag geschlossen, der Zusammen-

arbeit, Verpflichtungen und Verteilung der Finanzen regelt. Die Vogelwarte organisiert in weitgehender Eigenständigkeit den Projektteil Wörschacher Moor und Randbereiche, das Land Steiermark ist für den Bereich Pürgschachen-Moor und den Feuchtgebietskomplex Krumau verantwortlich. Mit der Umsetzung in den Projektkomplexen von Ardnig und Admont wurde das Institut für Naturschutz beauftragt. Der EU-Subventionsanteil wird zu gleichen Teilen nach einem genau vereinbarten Aufgabekatalog auf beide Projektgebiete aufgeteilt.

Pürgschachen-Moor bzw. -Moos und Feuchtgebietskomplex Krumau

Das Pürgschachen-Moor, das besterhaltene Tal-Hochmoor Österreichs, dessen wertvoller Zentralbereich 44,5 ha umfaßt, ist als



Foto: J. Gepp

LIFE-Projektgebiet Pürgschachen-Moor

RAMSAR-Gebiet, biogenetisches Reservat und Landschaftsschutzgebiet ausgewiesen. Da ein tiefer Entwässerungsgraben 3/4 des Moores umgibt, das ursprüngliche Lagg und Randgehänge nicht mehr vorhanden sind, ferner periphere Mooregebiete entwässert, melioriert oder aufgeforstet sind, ist der etwa 6–8 m mächtige Torfkörper des Hochmoores von stetigem Wasserverlust und Biomasseabbau bedroht. Dringliche Maßnahmen, die dem Wasserverlust entgegenwirken, sind notwendig. Außerdem läuft mit Ende 1996 der Pachtvertrag des Stiftes Admont mit dem WWF aus. Das „Krumauer Moor und Umgebung“ einschließlich Scheibelteich und Narrenteich östlich von Admont stellen einen sicherungswürdigen Biotop für Brut- und Zugvögel dar.

Wörschacher Moor und seine Randbereiche

Das Wörschacher Moor ist das größte Talmoor des steirischen Ennstales mit 178 ha Moorfläche. Der ursprüngliche Hochmoorcharakter (Latschenhochmoor) hat sich in Folge teilweisen Abbaus und ökologischer Sukzession zu einem Waldmoor mit Moorbirken und Pfeifengrasstadien gewandelt. In den Randbereichen und den ehemaligen Torfstichen hat sich ein vielfältiges und artenreiches Biotopmosaik entwickelt. Im Südosten befinden sich zwischen dem Wörschacher Moor und der Enns die sog. Roßwiesen, das letzte noch nicht großflächig entwässerte Feuchtwiesengebiet in diesem Bereich. Aufgrund großflächiger, sanfter Niveauunterschiede und optimaler Bodenbeschaffenheit bilden sich vor allem nach der Schneeschmelze ausgedehnte Flachwasserreiche, die über Wochen hindurch bestehen und bei regenreichen Früh-



Foto: H. Faber

LIFE-Projektgebiet Wörschacher Moor

sommern bis in den August hinein erhalten bleiben. Diese landwirtschaftlich extensiv genutzten Feuchtwiesen zeichnen sich neben ihrer floristischen Vielfalt vor allem als Brutplatz für Wachtelkönig, Bekassine und Rotschenkel sowie als Rastplatz für zahlreiche Zugvögel aus.

Univ.-Doz. Dr. Johannes Gepp

Natura 2000 – als Grundlage für das 1. Steirische Life-Projekt

Gemäß Art. 3 Abs. 1 der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie (FFH-Ri) ist in den Mitgliedsstaaten der

Europäischen Union ein europäisches ökologisches Netz besonderer Schutzgebiete mit der Bezeichnung Natura 2000 zu errichten. Dieses Netz besteht aus Gebieten, die die natürlichen Lebensraumtypen des Anhanges I sowie die Habitate der Arten des Anhanges II ausweisen. Es umfaßt auch die von den Mitgliedsstaaten aufgrund der Vogelschutzrichtlinie ausgewiesenen besonderen Schutzgebiete. Gem. Artikel 4 FFH-Richtlinie hat jeder Mitgliedsstaat eine nationale Liste von Gebieten, in denen diese Lebensraumtypen

oder Arten vorkommen, der Europäischen Kommission (EK) zu nennen. Gem. Artikel 5 FFH-Ri ist ein sogenanntes Konzertierungsverfahren zwischen dem Mitgliedsstaat und der EK durchzuführen, wenn ein bestimmtes Gebiet zwar prioritäre Lebensraumtypen oder Arten gemäß den Anhängen der FFH-Ri aufweist, vom Mitgliedsstaat aber nicht auf die nationale Liste gesetzt wird. Herrscht nach einem derartigen Konzertierungsverfahren weiterhin Meinungsverschiedenheit zwischen dem Mitgliedsstaat und der EK so entscheidet darüber der Europäische Rat (ER) endgültig. Während dieses Konzertierungsverfahrens gilt das in Artikel 6 Abs. 2 FFH-Ri festgelegte Verschlechterungsverbot. In Analogie zu dieser Bestimmung gilt das Verschlechterungsverbot auch für jene Gebiete, die der Vertragsstaat freiwillig

auf die nationale Liste gesetzt hat und prioritäre Lebensraumtypen und Arten aufweisen. Nachdem ein Gebiet einver-

ler und wirtschaftlicher Art) andererseits durchzuführen. Überwiegt dabei das Naturschutzinteresse nicht, ist das Projekt

zu bewilligen, wobei allerdings Ausgleichsmaßnahmen zum Schutz der Natur vorzusehen sind. Kommen in einem Natura 2000-Gebiet prioritäre Lebensraumtypen oder Arten vor, dürfen Projekte, die das Gebiet erheblich beeinträchtigen könnten, nur aus ganz wenigen zwingenden Gründen (Gesundheit, öffentliche Sicherheit etc.) bewilligt werden. Sollte die Steiermark es unterlassen, das Wörschacher Moor inklusive Roßwiesen, auf der prioritäre Lebensraumtypen und Arten festgestellt wurden, auf die nationale Liste zu setzen bzw. als mögliches Natura 2000-Gebiet zu nennen, hätte die EK die Mög-

lichkeit, obiges Konzertierungsverfahren einzuleiten oder eine Klage beim Europäischen Gerichtshof wegen Nichtausweisung als Vogelschutzgebiet einzubringen. Bis zur Klärung der Frage, ob das Wörschacher Moor inklusive Roßwiesen als Natura 2000-Gebiet auszuweisen ist, darf eine Fristverlängerung für die Errichtung einer ennsnahen, über die Roßwiesen führende Trasse, nicht erteilt werden. Sollte das Wörschacher Moor inklusive Roßwiesen in der Folge als Natura 2000-Gebiet ausgewiesen werden (Aufnahme ins europäische Netz Natura 2000) wäre um eine Ausnahmegewilligung für die Ennsnahe Trasse anzusuchen und das Projekt einer strengen Prüfung gemäß Artikel 6 Abs. 5 zu unterwerfen.

**ORR Dr. Ernst Zanini
Mag. Michael Url**

Amt der Stmk. Landesregierung - RA 6
8010 Graz, Karmeliterplatz 2



Fauna-Flora-Habitatrichtlinie soll wertvolle Lebensräume – wie die Roßwiesen – durch EU-Schutz sichern helfen!

nehmlich zwischen der EK und dem Mitgliedsstaat oder aufgrund des Beschlusses des ER als Gebiet von gemeinschaftlicher Bedeutung (Natura 2000-Gebiet) bezeichnet wurde, hat der betreffende Mitgliedsstaat so schnell wie möglich dieses Gebiet als besonderes (Natura 2000-) Gebiet auszuweisen und dabei die erforderlichen Maßnahmen zur Wahrung oder Wiederherstellung eines günstigen Erhaltungszustandes festzulegen. Projekte, die ein Natura 2000-Gebiet erheblich beeinträchtigen könnten, erfordern in der Folge eine Verträglichkeitsprüfung. Ist diese Prüfung negativ und ist eine Alternativlösung nicht vorhanden, ist eine Interessensabwägung zwischen dem öffentlichen Interesse des Naturschutzes einerseits und anderen öffentlichen Interessen (einschließlich sozia-

Der Moorschutzverein Pürgschachen stellt sich vor

Betrachtet man das Wappen der Gemeinde Ardnig, so fällt sofort auf, daß sich im grün-weiß-roten Bindenschild zwei Charakterpflanzen der Ennstaler Feuchtlebensräume befinden: die Blüte der Sibirischen Schwertilie im oberen Feld ist Symbol der ehemals weit verbreiteten *Iris-sibirica*-Streuwiesen; im unteren Feld symbolisiert der vollständige Habitus des Rundblättrigen Sonnentaus das Pürgschachenmoos, ein Talhochmoor, welches 1991 wegen seines noch guten Erhaltungszustandes zum Ramsar-Gebiet mit internationaler Bedeutung erklärt wurde.

Die Gemeinde Ardnig ist sich ihrer Naturschätze wohl bewußt. Dennoch wirkt sich der vom umgebenden landwirtschaftlichen Drainagesystem ausgehende Störungseinfluß nachteilig für Wasserhaushalt und Vegetation des Moores aus. Vorerster aller Schutzbestrebungen für dieses bedeutende Feuchtgebiet waren die Naturschutzabteilung des Landes Steiermark, welche zwei wertvolle Moorgrundstücke aufkaufte und eine Schutzzone innerhalb des Moortandes festlegte, sowie der WWF, der bis Ende 1996 die 44,5 Hektar große Zentralfäche vom Benediktinerstift Admont pachtete. Am 9. Mai 1995 wurde der Moorschutzverein Pürgschachen als örtlicher Trägerverein gegründet. Dieser will gemäß seiner Statuten weitere Moortandgrundstücke mit Hilfe von öffentlichen Förderungen erwerben, um darauf Schutzprojekte zur Verbesserung oder Sanierung der hydrologisch-ökologischen Verhältnisse zu verwirklichen.

Der Moorschutzverein Pürgschachen wird vom Naturschutzbeauftragten Mag. Harald Matz als Obmann und vom Ardninger Bürgermeister KR. Erwin Haider als dessen Stellvertreter geleitet. Im übrigen Vorstand finden sich Mitglieder der örtlichen Berg- und Naturwacht neben Biologen, Forstleuten und Pädagogen. Natürlich strebt der Moorschutzverein eine wachsende Mitgliederzahl an. Daher ist er für alle Bevölkerungsschichten offen, also auch für naturbewußte Landwirte.

Bereits innerhalb des Gründungsjahres gelang es mit Hilfe von Ramsar-Mitteln des Landes und Bundes ein 6,2 Hektar großes Grundstück im Südwesten des Pürgschachenmooses anzukaufen. Auf diesem wird noch heuer ein Renaturierungsprojekt in Angriff genommen. Nach Entfernung einer Fichtenmonokultur sowie Stauung der dort befindlichen Entwässerungsgräben soll nachfolgende Wiedervernässung eine Revitalisierung der früheren Moorfläche einleiten. Eine zu diesem Grundstück gehörende blumenreiche Wiese wurde an einen Ardniger Landwirt zur extensiven Bewirtschaftung und Pflege verpachtet.

Schließlich arbeitet der Moorschutzverein auch im LIFE-Projekt des Landes für den Bereich Pürgschachenmoos und Feuchtgebietskomplex Krumau mit. Der Admonter Dieter Weißensteiner wurde eigens dafür als Projektbeauftragter eingestellt. Die Obmänner führen laufend Verhandlungsgespräche mit Ardniger

Landwirten, um weitere Grundstücke zu kaufen oder zu pachten. Selbstverständlich steht man immer wieder im Kontakt zum Stift Admont, damit letztlich ein Gesamtprojekt verwirklicht werden kann.

Mag. Harald Matz
Obmann des Moorschutzvereines
Pürgschachen
8940 Liezen, Ausseer Straße 45



Der Vorstand des Moorschutzvereines Pürgschachen

V. l. n. r.: Dipl.-Ing. W. Ziskovsky, F. Stockreiter, M. Panhölzl, H. Simoner, Komm.-Rat. E. Haider, J. Habacher, Mag. H. Matz, Univ.-Doz. Dr. J. Gepp, M. Kniewasser, J. Mündler, A. Hollinger.

Foto: J. Gepp

LIFE-Natur 95 Projekt Pürgschachen-Moos



Mag. Peter
Hochleitner,
Institut für
Naturschutz



Das Pürgschachen-Moos ist ein für den mitteleuropäischen Gebirgsraum charakteristisches und weitgehend ursprüngliches Hochmoor vom Typus eines Latschenhochmoores (BRAGG et al. 1993) und wird nach STEINER 1992 als sauer-oligotrophes Regenmoor charakterisiert. Die Begründung für den hohen Schutzwert liegt in der naturnahen Hochmooroberfläche mit einer geschlossenen Torfmoosdecke und der Seltenheit solcher Talhochmoore. Im Verlauf von vielen Jahrtausenden konnte sich ein mächtiger Moorkörper entwickeln, wobei die heutige Moorfläche nur den Rest eines ehemals viel größeren Hochmoores darstellt. Seine ursprüngliche Ausdehnung wird nach Norden hin bis nahe der Bundesstraße, in West-Ost-Richtung bis hin zu den Schwemmkegeln des Metschitz- und Brunnbaches angenommen. Im Süden bildete die Enns eine natürlich vorgegebene Grenze.

Die Vegetation des Hochmoores wird von drei Pflanzengesellschaften (BRAGG et al.) gebildet. Vereinzelt und kleinflächig tritt die Schlamm-Seggen-Gesellschaft (*Caricetum limosae*) auf. Im Bereiche der Hochmoor-Bulte und Bulfußflächen findet sich die Bunte Torfmoos-Gesellschaft (*Sphagnetum magellanicum*). Ein Großteil der Hochmoorfläche wird von der Latschen-Hochmoorgesellschaft (*Pino mugo-Sphagnetum magellanicum*) eingenommen. Die Moosflora ist charakteristisch und artenreich vertreten. Neben den nieder-

Was bedeutet eigentlich LIFE?

Erstmals 1992 beschlossen, handelt es sich beim LIFE-Programm um ein Finanzierungsinstrument, welches auf dem Territorium der Gemeinschaft zur Anwendung kommt und dessen Ziel die Unterstützung der EU-Umweltpolitik ist. Im gegenständlichen Fall handelt es sich um ein reines Naturschutzprojekt. Es werden mittels LIFE aber auch andere umweltrelevante Projekte gefördert. Naturschutzprojekte sind solche, die zur Erhaltung oder Wiederherstellung natürlicher Lebensräume und Populationen wildlebender Tiere und Pflanzen auf einem günstigen Erhaltungszustand notwendig sind.

Die Nennung des Gebietes (= Teil des nationalen Vorschlags) als Site of Community Importance zur Umsetzung der Habitat-Richtlinie oder als Special Protection area im Sinne der Vogelschutzrichtlinie bzw. der Schutz von Tier- und Pflanzenarten der Anhänge II, IV (Habitat-Richtlinie) und des Anhang I der Vogelschutzrichtlinie sind deshalb auch Voraussetzung für die Förderungswürdigkeit eines eingereichten Projektes (Europäische Kommission, 1996).

Anwendungsbezogen bedeutet es, daß LIFE zur Umsetzung der erwähnten Richtlinien beiträgt und in weiterer Folge die Errichtung eines europaweiten Schutzgebietsnetzwerkes, NATURA 2000, unterstützt.

Das Pürgschachen-Moos und ennsnahe Gebiete zwischen Arding und dem Gesäuseeingang wurden mit 3.3.95 als NATURA 2000-Gebiet genannt.

wüchsigen Latschen (*Pinus mugo*) und dem Heidekraut (*Calluna vulgaris*) ist das Pürgschachen-Moos durch Vorkommen von Moorbirke (*Betula pubescens*), Rosmarin-Heide (*Andromeda polifolia*), Scheidiges Wollgras (*Eriophorum vaginatum*), Moosbeere (*Vaccinium oxycoccos*) und Sonnentau (*Drosera rotundifolia*) gekennzeichnet.

In der Umgebung durchgeführte Meliorierungsmaßnahmen haben den ursprünglichen Hochmoorkörper stark eingeengt und ursprüngliche Laggs (Randsumpf) und Randgehänge zerstört. Naturnaher Moorrandswaldfragmente mit Birken, Föhren, Fichten, Faulbaum sind nur mehr kleinflächig vorhanden. Randbereiche und das künstliche Randgehänge mit seinen steilen Kanten sind durch, teils mißlungene, Aufforstungen beeinträchtigt. Ursprünglich das Hochmoor umgebende anmoorige Wiesen, wechselfeuchte Pfeifengraswiesen oder Flachmoorseggenriede sind bis auf

wenige Ausnahmen intensiv bewirtschaftetes Kulturland. Heute wird der Hochmoorkörper von einem tiefen Entwässerungsgraben und einem gut funktionierenden randlichen Drainagesystem begrenzt. In Spitzenzeiten werden pro Tag schätzungsweise bis zu 1 Million Liter Wasser über die moornahen Entwässerungsgräben abgeführt (BOCHSBIHLER 1996).

Ökohydrologische Studien (GINZLER 1996) weisen auf die Wichtigkeit von Maßnahmen hin, die der bisherigen Entwicklung entgegenwirken. Ansonsten läuft das Pürgschachen-Moos Gefahr, seinen aus ökologischer und kultureller Sicht hohen Schutzwert sowie seine internationale Bedeutung zu verlieren.

Störungen und Eingriffe ziehen zunächst Veränderungen abiotischer Faktoren nach sich, in deren Folge sich eine Veränderung der Arten und Gesellschaften einstellt. Als Indikatoren für veränderte hydrologische Bedingungen im Pürg- →

Life-Projekt '95-'98



EU-Kommission bei der Besichtigung des Pürgschachen-Moos

Foto: J. Gepp

schachen-Moos werden das Vordringen der Moorbirke (*B. pubescens*) in zentrale Hochmoorbereiche, zunehmende Ausbreitung des Heidekrauts (*C. vulgaris*) sowie dichte, hohe Ausbildungen der Latschenhochmoorgesellschaften in den Randbereichen gewertet (STEINER 1996). Die Belassung des jetzigen Zustandes würde weiters den Vorgang der Torfmineralisierung begünstigen. D. h. in den oberen durchlüfteten Schichten setzten Stoffkreisläufe ein, die unter den Bedingungen der Torfbildung blockiert sind. Oxidationsprozesse führen dabei zu einem Abbau organischer Substanz und zur Freisetzung von Stickstoff-, Phosphor-, Schwefelverbindungen etc.; im Endeffekt zu einem schleichenden Abbau des Moores.

Genereller Vorsatz im Rahmen des LIFE-Projektes sind deshalb die langfristige Sicherung der ökologisch wertvollen Feuchtgebietskomplexe im Bereich Pürgschachen-Moos und Krumauer-Moor sowie die Eindämmung von Gefährdungspotentialen.

Dafür wurden folgende spezifische Ziele formuliert:

- ◆ Flächensicherung
- ◆ Renaturierungsmaßnahmen
- ◆ Monitoring
- ◆ Management
- ◆ Sensibilisierung

Flächensicherung, Renaturierungsmaßnahmen, Naturraummanagement

Dem von BRAGG et al. (1993) ausgearbeiteten Sanierungs- und Managementkonzept folgend liegen die Schwerpunkte zunächst in Flächensicherung (Kauf/Tausch oder Pacht) der direkt an das Moor angrenzenden Grünlandbereiche als Voraussetzung zur Inaktivierung der Entwässerungssysteme. Die Schließung und Aufstauung der an das Moor angrenzenden Hauptgräben und Inaktivierung der ver-

deckten Rohrleitungen im Moorrandbereich sowie im Bereich des Umlandwasserspiegels würde zumindest auf ca. 30 m außerhalb der Gräben zu einer relativ raschen Vernässung und Sumpfbildung führen (BOCHSBICHLER 1996). Eine stufenweise Anstauung der Gräben soll durch Errichtung von Querbauwerken unter anschließender Belassung der entstehenden freien Wasserflächen erfolgen.

Mit einem weiteren Aspekt der Moorrandsanierung, der selektiven Entfernung von Fichtenforsten und angeflogenen Bäumen wurde bereits begonnen. Etwa 1 ha Fichtenforst wird mit Jahresende entfernt sein und die Fläche der natürlichen Sukzession überlassen oder teilweise in eine einmündige Streuwiese umgewandelt. Dieses einmalige Naturraummanagement soll zu einer Erhöhung des Grundwasserspiegels im angrenzenden Grünland wie auch des mooreigenen Grundwasserspiegels führen. Damit der Grundwasserstand im Moor wieder die Oberfläche erreicht, wäre nach STEINER (1996) eine Anhebung des Wasserspiegels in den Gräben um etwa 1,5 m notwendig. Die im LIFE-Projekt geplanten Maßnahmen würden flächenmäßig eine Pufferzone von 30-50 m ergeben. Die Umsetzung einer großflächigeren Lösung soll als Fernziel und Optimalvorstellung im Rahmen des RAMSAR-Programmes abgehandelt werden.

Ein wiederkehrendes Naturraummanagement umfaßt die Pflege des angrenzenden Grünlandes. Wie am Beispiel des erworbenen Grundstückes im Süd-Westen, sollen die Flächen extensiv bewirtschaftet werden. Ökologisch wertvolle Flächen könnten auch mittels BEP oder ÖPUL langfristig gesichert und naturschutzgerecht bewirtschaftet werden.

Im Feuchtgebietskomplex Krumau ist die Entfernung von Fichtenmonokulturen und die Schaffung von Feuchtwiesen vorgesehen.

Naturschutz - Monitoring

In den Direktiven der FFH- und Vogelschutzrichtlinien wird, um negativen Entwicklungen bezüglich der designierten Flächen, der vorkommenden Habitate und Arten und letztendlich der Biodiversität im Allgemeinen vorzubeugen, ein Monitoring gefordert.

Für den Naturschutz bedeutet dies nach einer Definition des niedersächsischen Landesamtes für Ökologie (ZACHARIAS 1996) kontinuierliche und systematische Untersuchungen und Beobachtungen an Elementen der Biozönose und des Biotops in Raum-Zeitserien, die geeignet sind, an den Zielen von Naturschutz und Landschaftspflege orientierte Aussagen über den Zustand von Natur und Landschaft und deren Änderungen zu treffen. Bevor mit einem Monitoring begonnen wird sind zunächst in einem ersten Schritt Ziele bezüglich der vorhandenen Naturschutz-Ressourcen festzulegen. In einem zweiten Schritt ist es unerlässlich, ein Ressourcen-Inventar zu erstellen, aus dem dann die geeignetsten Indikatoren für Veränderungen ausgewählt werden (BAYFIELD 1996).

Monitoring

Im LIFE- und potentiellen NATURA 2000-Gebiet Pürgschachen-Moos läuft bereits ein hydrologisches Monitoring (Institut für Pflanzenphysiologie der Uni Wien, Univ.-Doz. Dr. Gert Steiner und der schweizerischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft, Mag. Christian Ginzier). Schwerpunkte bilden dabei Beobachtungen des Grundwasserstandes über das ganze Moor sowie teilweise in angrenzenden Grünlandbereichen und die Messung von hydraulischen Gradienten bis in 3 m Tiefe. Zusätzlich werden Vegetationskartierungen mittels Luftbildanalyse durchgeführt, die eine genaue Erfassung des Ist-Zustandes ermöglichen, der dann mit zukünftigen Luftbildern verglichen wird. An über 200 vermessenen Punkten werden wöchentlich die Wasserstände abgelesen. Drei weitere automatische Meßstationen liefern kontinuierlich (2 und 6 Stunden-Rhythmus) Informationen über den Wasserstand.

Auf diesen 50 x 50-m-Raster aufbauend werden durch das Moor über die →

Life-Projekt '95-'98



Tiefenbohrungen bis in über 10 m Tiefe zur Dokumentation der Umweltbedingungen während der Hochmoor-Genese

Foto: INL/
Weißensteiner

Entwässerungsgräben bis hin zum Grünland Transekte gelegt, wo Punktanalysen, Vegetationsbeschreibungen und die Bestimmung physikalisch-chemischer Parameter wie Azidität, Leitfähigkeit oder Nährstoffgehalte den Projektverlauf dokumentieren. Parallel dazu läuft eine Dissertation zum Themenkomplex Massenbilanz eines Hochmoores (vom Autor, Institut für Naturschutz – Analytische Chemie, Graz).

Im Bereich des angrenzenden Grünlandes wird derzeit mit der BAL Gumpenstein (Dr. Chytil und Mitarbeiter/Innen) ein Programm ausgearbeitet.

Auf dem entomologischen Sektor werden zur Zeit hochmoorspezifische Arten erfaßt.

Management

Mit der Durchführung des von der Stmk. Landesregierung getragenen Projektes wurde das Institut für Naturschutz betraut. Zusammen mit dem Moorschutzverein Pürgschachen unter Obmann Mag. Harald Matz und zahlreichen weiteren Fachleuten werden, gestützt auf die im Auftrag des WWF erstellte Studie, Managementvorschläge, -konzepte und

Sanierungsvorschläge umgesetzt bzw. weitere erstellt.

Fragestellungen wie Rückbaumaßnahmen oder Pflegemaßnahmen werden dabei in Expertengesprächen unter Einbezug aller beteiligten Disziplinen diskutiert und Lösungsvorschläge ausgearbeitet.

Sensibilisierung und Information

Einen weiteren Schwerpunkt bildet die Öffentlichkeitsarbeit und Vermittlung von Gedanken des Naturschutzes und der Ökologie. Die Durchführung von Tagungen, Informationsgesprächen, Exkursionen, Wanderausstellungen und Diavorträgen soll diesem Aspekt Rechnung tragen.

Bezüglich der geplanten Erschließung des Gebietes für die Öffentlichkeit läuft derzeit eine Diplomarbeit (Univ. f. Bodenkultur, Andrea Stelzl), wobei Vorschläge zur Errichtung von Lehrpfaden und weiteren Informationseinrichtungen, die besucherlenkend wirken, ausgearbeitet werden.

Mag. Peter Hochleitner

Institut für Naturschutz
8010 Graz, Heinrichstraße 5/III

Literatur:

BAYFIELD, N. 1996: Approaches to monitoring for nature conservation in Scotland. Umweltbundesamt: Seminar on Nature conservation – 20.–22. 6. 96, Wien.

BOCHSICHLER, H. 1996: Vortrag im Rahmen der Expertentagung Pürgschachen-Moos. Arding. – Veranstalter: Institut für Naturschutz, Graz.

BRAGG, O., MOLDSASCHL, E., REITER, K., & STEINER, G. 1993: Expertise zum Schutz und Management des Pürgschachenmooses und seiner näheren Umgebung im steirischen Ennstal, Gemeinde Arding, Bezirk Liezen. – Im Auftrag des BMFUJF und des Amtes der Stmk. Landesregierung.

Europäische Kommission 1996: LIFE-NATUR

Informationsbroschüre 1996. Zu beziehen bei: Europäische Kommission, GD.X.D.2., TRMF 2/04, 200 rue de la Loi, B-1049 Brüssel oder den zuständigen nationalen Behörden.

GINZLER, CH. 1996: Die Anwendung der Grundwasserkuppel-Theorie auf das Pürgschachen-Moos. Diplomarb., Uni-Wien.

STEINER, G. 1996: Vortrag im Rahmen der Expertentagung Pürgschachen-Moos. Arding. – Veranstalter: Institut für Naturschutz, Graz.

ZACHARIAS, D. (Niedersächsisches Landesamt für Ökologie/ Fachbehörde Naturschutz) 1996: Vegetationskundliche Dauerbeobachtung: Konzepte und Beispiele aus der Praxis in Niedersachsen. Umweltbundesamt: Seminar on Nature conservation – 20.–22. 6. 96, Wien.

Das Moorschutzbüro in Arding – ein neuer Stützpunkt für den Naturschutz im Ennstal



Dieter Weißensteiner

Dank der großzügigen Unterstützung des LIFE-Projektes durch die Gemeinde Arding, insbesondere durch Bgm. Komm.-Rat E. Haider, steht dem LIFE-Team ein voll ausgestattetes Büro im Gemeindeamt zur Verfügung. Zur Betreuung dieser neuen Einrichtung konnte vom Moorschutzverein unter Obmann H. Matz der gelernte Hauptschullehrer Dieter Weißensteiner als hauptamtlicher Mitarbeiter angestellt werden.

Aufgaben:

- ◆ Hilfestellung bei praktischer Durchführung des Projekt-Monitoring (Hydrologie, Entomologie etc.)
- ◆ Planung und Durchführung von Renaturierungsmaßnahmen (Entfernung standortfremder Fichtenmonokulturen)
- ◆ Koordination, Administration, Information (Pressearbeit, Schulausstellungen etc.)

Perspektiven:

Koordinations- und Servicestelle der EU-Schutzgebiete der Obersteiermark, wobei die Leitlinien Information und Motivation einen neuen Weg des Moorschutzes in die Zukunft prägen sollen.



Pürgschachen Moor – was sagt der Grundeigentümer?

Seit mehr als 900 Jahren ist das Benediktinerstift Admont Eigentümer des Pürgschachen Moores. In unserer schnelllebigen Zeit eine unvorstellbare Zeitdimension. Der große Grundbesitz des Stiftes war wohl immer ausschlaggebend, daß an eine Umwandlung des Moores in eine land- oder forstwirtschaftliche Nutzfläche, wie dies beim umliegenden Bauernland erfolgte, nie in Erwägung gezogen wurde. Das Moor konnte so seine eigene, jahrtausendelange natürliche Entwicklung ungestört fortsetzen.

Heute ist dieses Moor in unserer steirischen Landschaft, aber auch europaweit, ein Juwel. Dies wegen seiner Einzigartigkeit, wegen seiner Seltenheit und wegen seiner Biodiversität. Weltweit hat die Menschheit die Wichtigkeit des Artenschutzes erkannt, Artenschutz ist auch ein Thema für das Wohlergehen der Menschheit selbst. 60 % der in den Vereinigten Staaten auf den Markt kommenden Medikamente enthalten Substanzen von Arten aus dem tropischen Regenwald. Der Artenschutz der Moorflora und Moorfauna, wie sie im Pürgschachen Moor noch zu finden sind, muß uns aus vielfachen Gründen zu höchsten Anstrengungen anspornen. Das Stift Admont ist sich der Bedeutung des Moores voll bewußt. Wir registrieren auch das hohe öffentliche Interesse an diesem Moor. Dieses zeigt sich ja auch im LIFE-Vertrag zwischen der EU und dem Land Steiermark. Quintessenz für uns ist, daß die Öffentlichkeit im Interesse der Erhaltung, aber auch der Öffnung des Moores für den Besucher und für den Tourismus, dieses in Besitz nehmen will. Das Stift Admont will dies auch ermöglichen. So hat das Stift bereits

vor Jahren dem Land Steiermark den Tausch des Moores gegen Waldfläche – das Land Steiermark besitzt in Admont 27.000 ha Wald – angeboten; eine schnelle, leicht durchführbare und für alle beteiligten Parteien praktikable Lösung.

Der parteipolitische Kleinkrieg innerhalb der Landesregierung verhindert bisher eine Einigung. Während der Naturschutzlandesrat den hohen Wert und die Einzigartigkeit des Moores betont, bietet der Finanzlandesrat als Tauschfläche Ödland, sprich schroffe Felsen im Gesäuse an. Auf der einen Seite schließt die Landesregierung wohl wegen der Wichtigkeit des Anliegens einen eigenen Vertrag mit der EU, auf der anderen Seite ist das Moor den Politikern gerade ein paar Kalkfelsen wert. Eine gute Idee kommt so unter die Räder der Politik. Die Nichterfüllung des EU-Vertrages würde aber wiederum zu

einem Mahnbrief aus Brüssel, zu einer politischen Blamage und zur Rückzahlung des bereits geflossenen EU-Geldes führen.

Das Stift Admont will kein Verhinderer sein. Wir erkennen die Strömungen der Interessen und wollen diesen nicht entgegenstehen. Die Wahrung des Eigentumsinteresses ist aber legitimes Recht jedes Staatsbürgers und auch eines Stiftes. Das müßte aber auch das Land Steiermark wissen. Und so wäre es wohl sinnvoller gewesen, sich vorher mit dem Grundeigentümer zu einigen, bevor mit großem Medienwirbel bereits ein Vertrag mit der EU über das Eigentum eines anderen geschlossen wird.

Dipl.-Ing. Helmuth Neuner

Wirtschaftsdirektor des
Benediktinerstiftes Admont
8911 Admont I



Das wertvolle Hochmoor-Zentrum im Pürgschachen-Moor; im Besitz des Benediktinerstiftes Admont, seit 20 Jahren vom WWF gepachtet. Gibt es eine Tauschlösung mit den Landesforsten?

Foto: J. Gepp

LIFE-Projekt Mittleres Ennstal – Wörschacher Moos und Randzonen



Dr. Helmut Faber,
Institut für Zoologie

Das Wörschacher Moos

Das Wörschacher Moos stellt mit einer Gesamtfläche von rund 2 km² das größte Talmoor der Steiermark dar. Es handelt sich dabei um einen Moorkomplex mit Hoch- und Flachmooranteilen sowie Übergängen zu Auwäldern und Schilfbeständen. Trotz kleinflächigem Torfstich und Entwässerung, die Jahrzehnte zurückliegen, ist hier im Mittleren Ennstal ein einzigartiger Lebensraum erhalten geblieben. Neben dem ursprünglichen Latschenhochmoor (steht bereits unter Naturschutz) stellte sich vor allem auf den regenerierenden Stichflächen eine Hochmoordynamik ein, die den charakteristischen Aufbau von Bulten (erhobenen Moospolstern) und Schlenken (wassergefüllten Eintiefungen)

zeigt. Daneben kommen großflächige Moorwälder, in denen die Moorbirke dominiert und Pfeifengrasbestände vor. Im trockeneren Zentralteil sind nur wenige größere Schlenken anzutreffen – hier erinnert das Landschaftsbild eher an eine Heidelandschaft.

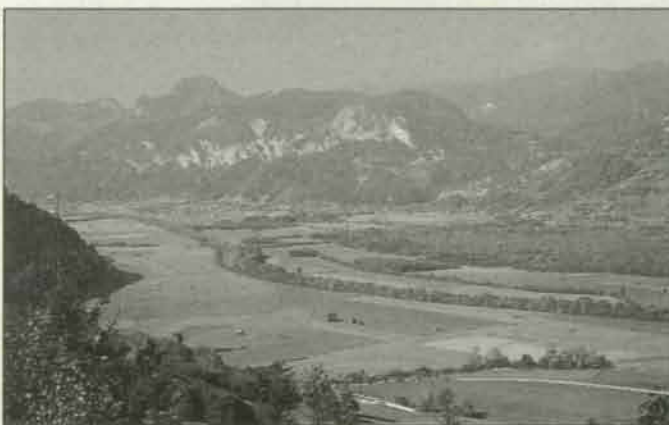
Der Hochmoorkomplex ist von Wiesen umgeben, wobei neben den Feuchtwiesen die Flach- oder Niedermoore besonders wertvoll sind. Diese zeichnen sich durch eine hohe Artenvielfalt aus, wobei unter der Vielzahl geschützter und gefährdeter Pflanzen der Roten Listen selbstverständlich auch die für das Ennstal typische blaue Schwertlilie (*Iris sibirica*) vorkommt. Der Orchideenreichtum der Flachmoore ist außergewöhnlich, und der Moorglanzstendel (*Liparis loisei*) kommt in der ganzen Steiermark nur mehr hier vor. Dasselbe gilt für den mitten im Moor vorkommenden Mittleren Wasserschlauch (*Utricularia intermedia*), einer fleischfressenden Pflanze, die in unserem Bundesland bereits als ausgestorben gegolten hat. Der intakte Gürtel aus Feuchtwiesen und Flachmooren rund um den Hochmoorkern bildet eine Pufferzone gegenüber den umliegenden Agrarflächen. Im Mittleren Ennstal, wo vorwiegend Grünlandwirtschaft betrieben wird, kommt dieser Ruhezone besondere

Bedeutung als genetisches Reservat für eine ganze Reihe seltener und bedrohter Tier- und Pflanzenarten zu. Insgesamt stellt das Wörschacher Moos ein Biotopmosaik von höchstem Naturschutzwert dar.

Die Roßwiesen

Die südöstlich ans Wörschacher Moos anschließenden Roßwiesen gehören zu den sehr selten gewordenen nicht drainierten Feuchtwiesen, weshalb hier der Grundwasserspiegel besonders hoch steht. Für die Vogelwelt stellen sie das bedeutendste Gebiet des gesamten Ennstales dar. Durch die Schneeschmelze entstehende, großflächige Flachwasserzonen und Staunäsetümpel sind für Zugvögel besonders attraktiv.

Während des Frühjahrszuges dienen die Roßwiesen als wichtiger inneralpiner Rastplatz für Vögel, welche die Alpen direkt überqueren, darunter neben Möwen, Enten und Watvögeln beispielsweise auch Kranich (*Grus grus*), Fischadler (*Pandion haliaeetus*), Purpurreiher (*Ardea purpurea*), Schwarzstorch (*Ciconia nigra*) und Flußseeschwalbe (*Sterna hirundo*). Allein im Jahr 1996 wurden im Bereich Wörschacher Moos und Roßwiesen 135 Vogelarten festgestellt, darunter rund 90 Brutvögel.



Mittleres Ennstal mit Wörschacher Moos

Foto: H. Stecher



Wörschacher Moos: Zentralteil

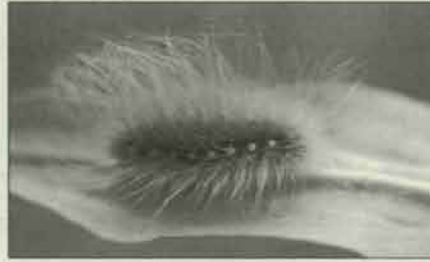
Foto: H. Stecher

Life-Projekt '95-'98



Vogelzug in den Roßwiesen

Foto: H. Stecher



Bärenspinnerraupe

Foto: H. Faber



Irisblüte (*Iris sibirica*)

Foto: H. Faber

Von den in diesem Gebiet vorkommenden seltenen und gefährdeten Brutvögeln sollen neben dem weltweit vom Aussterben bedrohten Wachtelkönig (*Crex crex*) der Neuntöter (*Lanius collurio*), das Braunkehlchen (*Saxicola rubetra*) und der Karmingimpel (*Carpodacus erythrinus*) genannt werden. Nach größeren Regenfällen bilden sich in den Roßwiesen immer wieder kleinere Tümpel, weshalb diese Feuchtwiesen auch für Watvögel besonders attraktiv sind. Den ganzen Sommer über können hier Bekassine (*Gallinago gallinago*) und Grünschenkel (*Tringa nebularia*) beobachtet werden. Für den Waldwasserläufer (*Tringa ochropus*) wurde hier der einzige aktuelle inneralpine Brutnachweis erbracht.

Die Roßwiesen stellen zur Zeit das letzte geeignete Brutgebiet für den Wachtelkönig in der Steiermark dar. Wenn es gelingt, die noch vorhandene Reliktpopulation zu erhalten, bietet sich - ausgehend von dieser genetischen Reserve - das Ennstal als ehemals flächendeckend besiedeltes Brutgebiet (siehe HÖPFLINGER 1958) für eine großflächige Wiederbesiedlung geradezu an. Entsprechende Anreize für die Landwirtschaft können im Rahmen des LIFE-Projektes angeboten und im Falle eines Erfolges in größerem Maßstab übernommen werden. Durch Extensivierungsprogramme (entscheidend ist hier ein später erster Mähtermin) bei der Grünlandwirtschaft könnte dieses Ziel erreicht werden.

Der Wachtelkönig (*Crex crex*)

In Europa gibt es 28 weltweit in ihrem Bestand bedrohte Brutvogelarten, in Österreich drei und in der Steiermark nur eine -

nämlich den Wachtelkönig. Im Ennstal kennen ältere Leute diesen ehemals weit verbreiteten Brutvogel noch als „Drahtschneider“ oder „Schabschneider“, was auf die bis zu 110 Dezibel lauten Rufe der Männchen zurückzuführen ist. Dieser auch als Wiesenralle bezeichnete Bodenbrüter überwintert in Afrika und erbrütet bei uns während des Sommers in Wiesen und Hochstaudenfluren zwei Gelege mit jeweils 8 bis 10 Eiern. Aufgrund der extrem versteckten Lebensweise sind Brutnachweise bei dieser Vogelart jedoch nur sehr schwer zu erbringen. Nach SCHÄFFER (1995) und FRÜHAUF (1996) können jedoch folgende Kriterien als wesentliche Hinweise auf einen Brutnachweis betrachtet werden:

- ◆ Bildung von Rufergruppen
- ◆ konstantes Vorkommen über mehrere Jahre
- ◆ früherer Ankunftszeitpunkt im Gebiet
- ◆ lange Anwesenheitsdauer der rufenden Männchen
- ◆ Rufaktivität der Männchen auch während des Tages.

Diese Verhaltensmerkmale sind zusammen mit einem späten Mähzeitpunkt ausschlaggebend und treffen alle für die Roßwiesen zu. Nach FRÜHAUF (1996) zählen die Roßwiesen damit zu den letzten sechs Gebieten mit regelmäßigem Fortpflanzungserfolg dieser Art in Österreich. 1995 war dieses Gebiet der einzige potentielle Brutplatz in der gesamten Steiermark (siehe SACKL 1996). Dieses Jahr gelang es schließlich wissenschaftlichen Mitarbeitern der Vogelwarte, die Rufe der Jungvögel und damit den Bruterfolg nachzuweisen (FÖGER & POLLHEIMER, mündl. Mitt. bzw. SACKL; POLLHEIMER; FÖGER & POLLHEIMER in: Vöber.). Damit sind die Roßwiesen das einzige Gebiet mit aktuellem Brutnachweis im inneralpinen Raum. Die Bedeu-

tung dieser letzten Brutpopulation des gesamten Alpenbogens wird auch bei SCHÄFFER (1996), FRÜHAUF (1996) und SACKL (1996) entsprechend hervorgehoben.

Die Roßwiesen stellen also den bedeutendsten Lebensraum des Wachtelkönigs in der Steiermark dar. Dieser ist die einzige in der Steiermark vorkommende „prioritäre“ Vogelart, weshalb gemäß EU-Naturschutzrichtlinien für die Steiermark eine ganz besondere Verpflichtung zur Unterschutzstellung dieses Gebietes besteht. Der Erhaltung der Roßwiesen kommt für das Überleben des weltweit vom Aussterben bedrohten Wachtelkönigs in der Steiermark entscheidende Bedeutung zu. Der Bau einer ennsnahen Straßentrasse würde das Erlöschen dieser Tierart zur Folge haben und eine Wiederbesiedlung des gesamten Talraumes, der als potentieller Brutraum in Frage kommt, unmöglich machen, was den Zielen des LIFE-Projektes klar widerspricht. Darüber hinaus sind die negativen Auswirkungen auf Zugvögel und andere gefährdete Tier- bzw. Pflanzenarten unabsehbar. Dies wäre ein schwerer Schlag mit Folgewirkungen für den gesamten Naturschutz in der Steiermark.

LIFE = Flächensicherung + Management + Monitoring

Mit dem LIFE-Projekt „Sicherung von Feuchtgebieten und bedrohten Arten im Mittleren Ennstal“ stehen für den Naturschutz im Ennstal über 9 Millionen Schilling zur Verfügung, wovon aufgrund der abgeschlossenen Verträge (EU, Land Steiermark, Vogelwarte) die Hälfte (rund 4,5 Millionen) im Projektbereich Wörschacher →

Life-Projekt '95-'98



Bastard-Sonnentau – eine von sieben fleischfressenden Pflanzen im Wörschacher Moos

Foto: H. Faber

Moos und Randzonen eingesetzt werden soll. Diesen Teil betreut die Vogelwarte, wobei die Vereinsmitglieder ehrenamtlich für dieses Projekt arbeiten und lediglich anfallende Unkosten und Spesen aus dem LIFE-Topf ersetzt bekommen. Auf diese Art und Weise ist es möglich, daß über 80 % der Mittel tatsächlich für Flächensicherung in Form von Kauf und langjähriger Pacht eingesetzt werden können.

Als Ziel werden Kauf sowie kombinierte Pacht- und Pflegeverträge angestrebt, bei denen sich der Grundbesitzer über möglichst lange Zeiträume hinweg bereit erklärt, die Flächen im Sinne des Naturschutzes zu betreuen. Eine unabdingbare Voraussetzung für diesen Vertragsnaturschutz, aber auch für käuflich erworbene Flächen sind Managementpläne, um die naturräumlichen Gegebenheiten langfristig zu erhalten oder, wenn möglich, sogar zu verbessern. Auf dieser Basis wurde ein Wissenschaftlerteam von rund 20 Personen von der Vogelwarte mit der Erhebung von Grundlagen im Projektgebiet betraut. Neben vegetationsökologischen Untersuchungen werden dabei vor allem wichtige Indikatorgruppen der heimischen Fauna bearbeitet: Vögel, Amphibien und Reptilien, Insekten (Heuschrecken, Laufkäfer, Libellen und Schmetterlinge), Spinnen und Tausendfüßer. Dafür konnten erfahrene und hochqualifizierte Experten der Universitäten Graz, Innsbruck und Wien gewonnen werden, die zum Teil in Form von Werk-



Breitblättriges Knabenkraut

Foto: H. Faber

verträgen oder Diplomarbeiten mitarbeiten, aber auch viel persönliches Engagement investieren, das weit über die finanzielle Abgeltung hinausgeht.

Hervorgehoben soll vor allem aber auch die hervorragende Zusammenarbeit mit der BAL (Bundesanstalt für alpenländische Landwirtschaft) Gumpenstein bei Irtdning werden. Diese hat ein eigenes Begleitprojekt zur Betreuung der von der Vogelwarte gepachteten Flächen (Roßwiesen usw.) installiert, wobei die Auswirkung der vorgeschriebenen Pflegemaßnahmen untersucht werden. Pflanzensoziologische und bodenkundliche Erhebungen sollen mögliche Veränderungen der Pflanzengesellschaften und der damit im Zusammenhang stehenden Bodeneigenschaften dokumentieren. Die begleitenden Untersuchungen zur Grünlandbewirtschaftung ermöglichen es den beteiligten Landwirten, Verluste aufgrund des Ertrags- und Futterqualitätsverzichtes mit den erhaltenen Pachtgeldern zu vergleichen und entsprechende Rentabilitätsberechnungen anzustellen, was für den Aufbau einer Vertrauensbasis für zukünftige Naturschutzprojekte von unschätzbarem Wert ist.

Mit Hilfe des LIFE-Projektes sollen in erster Linie prioritäre Lebensräume wie kalkreiche Flachmoore, Moorwälder und Grauerlen-Auwälder und prioritäre Arten gemäß den EU-Naturschutzrichtlinien – also vor allem der Wachtelkönig – erhalten werden. Der Zentralteil der Roßwiesen konnte bereits für einen längeren Zeitraum von der Vogelwarte gepachtet und damit die wichtige Desynchronisation des Mähzeitpunktes (vergleiche SCHÄFFER 1996) realisiert werden. Die wissenschaftliche Begleitung des Projektes und somit die Erfolgskontrolle ist ebenfalls gesichert. Der Grundstein für die Wiederausbreitung des Wachtelkönigs im Ennstal ist damit also gelegt – es bleibt zu hoffen, daß Behörden und Politiker sich ihrer hohen Verantwortung bewußt sind und entsprechend handeln.

Dr. Helmut Faber

Universität Graz
Institut für Zoologie

8010 Graz, Universitätsplatz 2



Wollgras

Literatur:

- FRÜHAUF, J. (1996): Der Wachtelkönig – Bestandssituation in Österreich – Tagungsbroschüre der Naturschutz-Fachtagung „Vogelparadies Ennstal“: 14–15.
- HÖPFLINGER, F. (1958): Die Vögel des steirischen Ennstales und seiner Bergwelt. Ein Beitrag zur Avifauna der Steiermark. – Mitt. naturwiss. Ver. Steiermark 88: 136–169.
- SACKL, P. (1996): Über rand- und inneralpine Reliktorkommen des Wachtelkönigs in der Steiermark. – Tagungsbroschüre der Naturschutz-Fachtagung „Vogelparadies Ennstal“: 16–18.
- SACKL, P.; POLLHEIMER, VÖGER & POLLHEIMER (in Vorber.): Inneralpine Vorkommen des Wachtelkönigs – Eine Übersicht.
- SCHÄFFER, N. (1995): Rufverhalten und Funktion des Rufens beim Wachtelkönig *Crex crex*. – Vogelwelt 116: 141–151.
- SCHÄFFER, N. (1996): Zur Biologie und Ökologie des Wachtelkönigs: Die naturschutzfachliche Bedeutung der Wachtelkönigpopulation in den Ennstaler „Roßwiesen“. – Tagungsbroschüre der Naturschutz-Fachtagung „Vogelparadies Ennstal“: 12–13.

Der Naturschutzverein Die Vogelwarte stellt sich vor:



**Dipl.-Ing.
Dr. Hartmut Stecher,
Obmann der Vogelwarte**



DIE VOGELWARTE e. V.
H. Stecher
A- 8 9 4 2 W ö r s c h a c h
Tel. 0 36 82 / 23 44 03

Der Tätigkeitsbereich des Vereines „Die Vogelwarte“ ist der Großraum des Bezirkes Liezen, also der Talraum des Steirischen Ennstales sowie des Ausseerlandes und die angrenzenden Gebirgsregionen. Auf Grund der bemerkenswerten Vogelartenvielfalt mit einem außergewöhnlich hohen Anteil international gefährdeter Brutvogelarten, Nahrungsgästen und Durchzüglern, ist das gegenständliche Gebiet aus ornithologischer Sicht von höchster Wertigkeit. Vor allem das Ennstal weist mit seinem eindrucksvollen Artenpotential in seiner Gesamtheit internationale Bedeutung und somit höchste Schutzpriorität auf. Die Erhaltung aller ursprünglichen und naturnahen Lebensräume und Landschaftsstrukturen in ihrer größtmöglichen Ausdehnung und Intaktheit ist zur Vermeidung eines erhöhten Aussterberisikos geschützter und bedrohter Vogelarten sowie aller übrigen Organismen absolut vordringlich. Die Vogelwarte, deren Tätigkeit nicht auf Gewinn ausgerichtet ist, wurde im Jahre 1990 gegründet und verfolgt laut Statuten folgende Vereinsziele:

◆ **Die Erforschung und Sicherung des Bestandes der Vogelwelt im Bezirk Liezen.**

Wissenschaftler und Fachleute der Vogelwarte führen laufend Erhebungen des Bestandes vor allem bedrohter Vogelarten durch, um so rechtzeitig auf kritische Bestandsrückgänge dieser Vogelarten reagieren zu können.

In diesen Fällen wird meist der Versuch unternommen, die Lebensräume der gefährdeten Vogelarten nachhaltig zu schützen. Die Zerstörung vieler Vogel Lebensräume gilt nach wie vor als Hauptursache für den bedrohlichen Artenschwund.

◆ **Die Wiedereinbürgerung verschollener und ursprünglich heimischer Vogelarten und die Schaffung der natürlichen Voraussetzungen für den Vogelschutz durch ideelle und materielle Biotoperhaltungsmaßnahmen.**

Die Erhaltung des weltweit vom Aussterben bedrohten Wachtelkönigs im Rahmen des LIFE-Projektes zählt ebenso zu den Schwerpunkten wie zusätzliche Abschlüsse von Verträgen zur Biotopsicherung mit Grundeigentümern und Genossenschaften, um andere selten gewordene Vogelarten im Bestand zu sichern.

◆ **Der Einsatz ideeller Mittel in Form von Öffentlichkeitsarbeit:**

Vorträge, Publikationen, Medienberichte, Informationsveranstaltungen und Durchführung von Hilfsaktionen bilden hierbei den Schwerpunkt. Geführte Exkursionen werden durch besondere Lebensräume durchgeführt, um in den verschiedenen Jahreszeiten die heimische Vogelwelt kennenzulernen und zu erleben. Vorträge informieren über Themen des Vogel- und Naturschutzes. Vom Verein durchgeführte Ausstellungen und herausgegebene Broschüren berichten über aktu-

elle Themen im Natur- und Artenschutz.

◆ **Die Aufbringung der für den Biotopschutz notwendigen materiellen Mittel durch: Mitgliedsbeiträge, Spenden, Einkünfte aus Veranstaltungen, öffentliche Zuwendungen, Erbschaften und Stiftungen.**

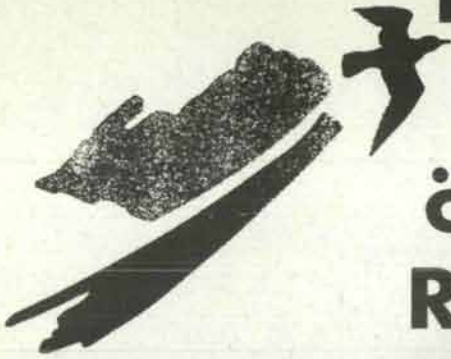
Weitere Informationen – wie beispielsweise die Tagungsbroschüre der Naturschutz-Fachtagung „Vogelparadies Ennstal“ vom 31. Mai und 1. Juni 1996 (Preis: S 100,-) – sowie Beitrittsunterlagen können beim Autor unter folgender Adresse bezogen werden:

**Dipl.-Ing. Dr. Hartmut Stecher
Die Vogelwarte
8942 Wörschach, Maitschern 63**



Eisvogel – diese an der Enns vorkommende Vogelart wird von der EU geschützt

Foto: H. Brunner



6. Tagung des österreichischen Ramsarkomitees

Das Übereinkommen über Feuchtgebiete von internationaler Bedeutung, insbesondere als Lebensraum für Wasser- und Watvögel, welches 1971 in Ramsar, Iran, abgeschlossen wurde, ist das bedeutendste internationale Abkommen zum Schutz von Feuchtgebieten und ihrer Ressourcen. Österreich ist 1981 diesem Abkommen beigetreten und hat inzwischen acht Feuchtgebiete von internationaler Bedeutung ausgewiesen. Nach der Vertragsstaatenkonferenz von Montreux im Jahre 1990 wurde in Österreich ein Nationales Ramsarkomitee gegründet, welches jährlich einmal tagt.

Am 20. und 21. 6. 1996 fand in Hartberg die heutige Tagung dieses Komitees statt, an der neben Vertretern der österreichischen Bundesländer, des Umweltministeriums, des Umweltbundesamtes sowie privater Naturschutzorganisationen auch Gäste von deutschen Naturschutzbehörden und dem internationalen Ramsarbüro, welches in Gland, Schweiz, beheimatet ist, teilnahmen.

Dabei wurde über den Zustand, die Probleme und geplanten Projekte in den bestehenden Ramsargebieten (Untere Lobau, Neusiedlersee, Donau-March-Auen, Stauseen am Unteren Inn, Pürgschachener Moor, Sablatnig-Moor, Rotmoos und Rheindelta) berichtet. Auch wurde die Ausweisung weiterer Ramsargebiete, wie das Lafnitztal, das Hörfeld, die Ettenau sowie ein Fließgewässersystem mit Mooren im oberen Waldviertel angekündigt.

Der Vertreter des Ramsarbüros berichtete über die weltweite Umsetzung der Ramsarkonvention, insbesondere über die im vergangenen Frühjahr in Brisbane, Australien, stattgefundene Vertragsstaatenkonferenz sowie den dabei beschlossenen „Strategieplan 2002“. Die Vertreter des deutschen Umweltministeriums, der



Der Präsident Mike Smart in Hartberg im Gespräch mit ORR Dr. E. Zanini und dem Ramsar-Vertreter für Afrika, Dr. Tom Kabii (v.l.n.r.)

Foto: J. Gepp

Naturschutzabteilung eines deutschen Bundeslandes sowie der Universität Potsdam gaben einen Einblick über die mit der Vollziehung der Ramsarkonvention in der Bundesrepublik Deutschland verbundenen Problematik. Der aus Kenia stammende Mitarbeiter des Ramsarbüros und Vertreter der afrikanischen Region berichtete über eine angestrebte Partnerschaft zwischen europäischen und afrikanischen Ramsargebieten. Dabei ist geplant, eine enge Kooperation zwischen ein bis zwei österreichischen Ramsargebieten einerseits und je einem Ramsargebiet in Uganda und Kenia einzugehen.

Breiten Raum nahm die Diskussion über die geplante Zusammenarbeit zwischen dem Umweltministerium und den daran interessierten Bundesländern bezüglich der gemeinsamen Finanzierung von Schutz und Managementmaßnahmen in österreichischen Ramsargebieten ein. Ein eigener Artikel 15a B-VG Vertrag, der diese Zusammenarbeit regelt, wurde vor längerer Zeit vom Umweltministerium erarbeitet und den Ländern vorgelegt. Dieser Vertrag sollte allerdings auf Wunsch der Länder in einigen Punkten abgeändert und ergänzt werden. In der Folge wären jene Projekte zu erarbeiten, die zwischen dem betreffenden Bundesland und dem

Umweltministerium in einem bestehenden oder geplanten Ramsargebiet gemeinsam verwirklicht werden sollen.

Ausführlich diskutiert wurde auch über die Erstellung eines nationalen Feuchtgebietsprogramms, in dem insbesondere auch mögliche Strategien zum Schutz, die Sicherung und gegebenenfalls die Verbesserung von Feuchtgebieten Österreichs aufgezeigt werden. Voraussetzung dafür ist die Erstellung eines nationalen Feuchtgebietsinventars, welches das Umweltbundesamt durchgeführt hat und seit kurzem vorliegt.

Ein weiterer Schwerpunkt der Beratungen war auch die im Rahmen des Life-Programms der EU im Jahre 1995 begonnene Förderung von Maßnahmen in den Ramsargebieten Pürgschachener Moos und Marchauen. Diese beiden Projekte laufen drei Jahre lang und werden von der EU und den beiden betroffenen Bundesländern Steiermark und Niederösterreich in Millionenhöhe gemeinsam finanziert. Für heuer ist geplant, anlässlich des 25-jährigen Ramsarjubiläums, bei der EU 6 Projekte, die vorwiegend den Feuchtgebietsschutz betreffen, einzureichen und um Förderung aus dem Life-Programm anzusuchen.

Nach einem Bericht der in- und ausländischen Tagungsteilnehmer über die heuer geplanten sonstigen Aktivitäten, welche anlässlich des Jubiläums „25 Jahre Ramsarkonvention“ durchgeführt oder noch geplant sind, wurde eine Exkursion in das geplante Ramsargebiet Lafnitztal sowie das bestehende Ramsargebiet, Biosphärenreservat, geplante Weltnaturerbestätte und Nationalpark Neusiedlersee durchgeführt.

Dr. Reinhold Turk u. Dr. Ernst Zanini
Delegierte der österreichischen Bundesländer für die Ramsarkonvention
Amt d. Stmk. Landesregierung – RA 6
8010 Graz, Karmeliterplatz 2

Der Schotterschilling

Das kommt von der Hudlerei!

Ein Radweg durch Naturschutzgebiet...

Zweifellos ist das Radfahren eine sehr begrüßenswerte Sportart; sie erzeugt weder Lärm noch Abgase, daher ist sie sehr umweltfreundlich. Im allgemeinen fährt ein Radfahrer zwar schneller wie ein Fußgänger geht, aber noch nicht so schnell wie ein Moped; man kann daher die Natur in all ihren Erscheinungsformen voll genießen. Man kann nicht nur das Landschaftsbild bewundern, man kann auch das Zwitschern der Vögel hören, Schmetterlinge und Blumen beobachten - also mit offenen Augen und Ohren die Natur erleben - aber nicht überall!

Andererseits sollten wir uns daran erinnern, daß es dem leider viel zu früh verstorbenen Landesnaturschutzbeauftragten Dr. Jörg Steinbach mit großem Geschick gelungen ist, die vor rd. 100 Jahren im Zuge der ersten Ennsregulierung entstandenen Altarme und Feuchtbiotope, die noch im Bundesbesitz standen, durch Übertragung in Landesbesitz und Erklärung zu geschützten Landschaftsteilen bzw. Naturschutzgebieten zu erhalten.

Steinbach wollte durch die Unterschutzstellung von 86 Schutzgebieten jegliche wirtschaftliche Nutzung und menschliche Eingriffe verhindern, um den in diesem Bereich vorkommenden Pflanzen und Tieren eine ungestörte Entwicklung zu garantieren.

Und was ist den Medien zu entnehmen?

Trotz eingehend begründeter negativer Fachgutachten wurde vom zuständigen Politiker für Touristik und Naturschutz, Landesrat Dr. Gerhard Hirschmann, die Anlage eines Ennsradweges durch die Schutzgebiete bewilligt, ohne zu prüfen, ob es außerhalb der Schutzgebiete gleichwertige Alternativen geben würde (die es zweifellos gibt).

Ob es nun den Naturschutzbehörden gelingen wird, durch Auflagen zu verhindern, daß Radfahrern z. B. wo immer es ihnen gefällt zu picknicken, Abfälle zu hinterlassen, zu campieren, Lagerfeuer zu entzünden, zu lärmern und die Radwege zu verlassen? Haben die Politiker nicht bedacht, daß der Tourismus nicht zu Lasten der Natur gefördert werden darf?

Das an sich sehr begrüßenswerte Radfahren hat leider auch negative Folgen, die bedacht werden müssen, wenn jemand zwei Seelen in seiner Brust schlagen hat!

HR Dr. Curt Fossel
Ehrenpräsident des ÖNB

Jahrelang drängen die NGOs auf die Erlassung von Rechtsgrundlagen zur Einhebung einer Landschaftspflegeabgabe (Ökoschilling, Schotterschilling); im Rahmen von Seminaren mit Vertretern jener Bundesländer, bei denen eine solche Abgabe bereits mit Erfolg eingeführt ist, wird an Entwürfen für eine steirische Regelung gebastelt, die an zuständige Politiker und Beamte gesandt werden - ohne Reaktion - obwohl von den Vertretern der Schotterindustrie Bereitschaft signalisiert wird, eine solche Abgabe für Zwecke des Naturschutzes und der Landschaftspflege zu bezahlen.

Weil aber dem Landesfinanzierungsreferenten plötzlich der Hut brennt und er die Budgetlöcher nicht mehr stopfen kann, wird Husch-Pfusch ein Gesetz aus dem Ärmel gebeutelt, ohne auf unsere Vorschläge Bedacht zu nehmen; dieses sieht eine gemeinsame Abgabe für Bodenentnahmen und Wasserverbrauch vor. Von dem Gesamtertrag waren nur 8% für den Naturschutz vorgesehen. Ohne sich Zeit für ein gesetzlich vorgeschriebenes Anhörungsverfahren zu nehmen, welches Fachleuten Gelegenheit geboten hätte, wenigstens gravierende Mängel auszumerzen, wurde es vom Landtag als willfähiges Vollzugsorgan der Regierung trotz offenkundiger Bedenken beschlossen.

Na - und was ist jetzt? Anstatt rasch zu Geld zu kommen (was bei intensiver Überarbeitung des Gesetzesentwurfes voraussichtlich der Fall gewesen wäre) wurde von der Bundesregierung (Gott sei Dank) der von uns erwartete Einspruch erhoben. Statt, daß dem Naturschutz endlich die dringend erforderlichen Geldmittel zufließen und die Budgetlöcher gestopft werden können, fließt gar nichts; das steirische Budget hat nach wie vor Löcher wie ein alter Socken! Vielleicht können diese einmal mit einer neuen Wasserabgabe zu 100% teilweise gestopft werden.

In einer Eingabe an alle im Landtag vertretenen 5 Klubs der Parteien hat die Plattform steirischer Natur- und Umwelt-

schutzverbände folgende Forderungen erhoben:

- ◆ Das beeinspruchte Gesetz für eine gemeinsame Boden- und Wasserabgabe ist in je 1 Gesetz zur Einhebung einer Bodennutzungsabgabe und ein Gesetz für die Einhebung einer Wasserverbrauchsabgabe zu trennen.
- ◆ Das Gesetz für eine Bodenverbrauchsabgabe (Ökoschilling oder Schotterschilling) muß vorsehen, daß der Ertrag zu 100% dem Landschaftspflegefonds (§§ 29+30 NschG 76/85) zufließt.
- ◆ Oder noch besser, daß die Bestimmungen für die Einhebung einer Landschaftspflegeabgabe in das neue, längst fällige Naturschutzgesetz eingebaut werden, wie es seit kurzem im Burgenland der Fall ist.
- ◆ Die Federführung für die Ausarbeitung von Bestimmungen für eine Landschaftspflegeabgabe muß - wie in allen anderen Bundesländern - bei der Naturschutzabteilung liegen; wobei selbstverständlich eine enge Zusammenarbeit mit der Finanzabteilung erforderlich ist.

Naturschutz kostet Geld!

Da der Schutz der Natur und die Pflege sowie die artgerechte Gestaltung der Landschaft mit den viel zu geringen, im Budget vorgesehenen Mitteln nicht möglich ist, fordern wir schließlich unverzüglich eine Arbeitsgruppe aus politischen Mandatären und Vertretern der NGOs einzusetzen, die beschlußreife Bestimmungen für die Einhebung einer Schotterabgabe als eigenes Gesetz oder als eigenen Abschnitt eines neuen Naturschutzgesetzes wie in anderen Bundesländern ausarbeiten soll.

Wie viel Zeit soll noch nutzlos verstreichen?

HR Dr. Curt Fossel
Ehrenpräsident des ÖNB



**Berg- und
Naturwacht**

Rückblick – Vorschau

Naturschutz überall

Nach den vielfältigen Erfahrungen seit dem ersten Europ. Naturschutzjahr (ENJ) 1970 wurde für das ENJ 1995 das Motto „Naturschutz überall“ gewählt, natürlich nicht nur für das eine Jahr. Das „...überall“ bezieht sich auf den gesamten Lebensbereich für Menschen, Tiere und Pflanzen. Die vielen Naturschutz- und Landschaftsschutzgebiete und geschützten Landschaftsteile unseres Landes sind beachtliche Vorleistungen.

Naturschutz, Bewahrung des Lebensraumes und der Lebensgrundlagen kann jedoch nicht nur auf diese Reservate beschränkt bleiben. Es gilt, mehr zu tun, umfassenden Naturschutz zu verwirklichen. Wo immer Menschen tätig sind, in den Produktions- und Dienstleistungsbetrieben, kann über die Erfordernisse des Natur- und Umweltschutzes nicht hinweg gesehen werden. Diese in unserem Verständnis noch relativ neuen Begriffe sind im Alltag noch mehr bewußt zu machen und mehr zu praktizieren. Trotz der vielen guten Beispiele an Beiträgen und einer allgemein positiven Entwicklung ist immer wieder auf wesentliche Mängel hinzuweisen.



Die Lafnitz – der „Fluß des Jahres“ – in ihrer wild-romantischen Natürlichkeit

Foto: Bergwacht

Es sind nicht immer nur die großen und spektakulären schädigenden Einflüsse. Die landesweiten „kleineren“ Umweltsünden gehören ebenso zu den schädigenden Einflüssen und bewirken landesweit beachtliche Schäden.

Wir nennen z.B.: die vielen wilden Deponien und Altlasten, das geradezu gedankenlose Wegwerfen und Liegenlassen von Abfall, die Entsorgung von Kühlschränken und Küchengeräten, Altautos (Wracks) und anderer nicht mehr benötigter Dinge in freier Landschaft.

Auch das Aufbringen von Jauche und

Gülle in der vegetationslosen Zeit und die zahllosen Einleitungen von Abwasser über Gerinne in Bäche und Flüsse. Die Luftverschmutzung durch Abbrennen von dafür nicht geeigneten und verbotenen Materialien und biogenen Stoffen ist ebenso eine der negativen Verhaltensweisen wie die Verwendung von Benzin, womit besonders Obstbaumschnitt und anderes zu Brauchtums(Entsorgungs!)feuern gemacht werden. Aber auch das Hinwegsetzen über bestimmte Ordnungsregeln und die Verschandelung der Landschaft gehört noch immer

zu den üblichen Gepflogenheiten. Dazu ist freilich anzumerken, daß ein oft sehr entgegenkommender Vollzug der Gesetze diese allgemein negative Haltung sehr beeinflußt. Um Genehmigungen wird oft überhaupt nicht oder erst im nachhinein angesucht, so daß nach dem Prinzip der „Normativen Kraft des Faktischen“ entschieden wird.

Diese wenigen Beispiele sollen zeigen, daß zum „Naturschutz überall“ noch ein sehr langer und beschwerlicher Weg zu gehen ist.

Aus den Bezirken

Bezirk Feldbach:

Die Berg- und Naturwächter der Ortschaft **Stainz b. Straden** engagieren sich ganz besonders aktiv im Geschehen des Natur- und Umweltschutzes. Im Rahmen eines „Schülerumwelttages“ haben sie gemeinsam mit der Freiwilligen Feuerwehr Dirnbach und der Ortsbevölkerung einen Ökostreifen für die Vogelwelt angepflanzt. Die Gemeinde Stainz b. Straden hat dazu das Grundstück und finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt. OL Josef Gangl ist mit seinen Berg- und Natur-

wächtern immer wieder bemüht, die Bevölkerung und vor allem die Jugend seines Einsatzbereiches in derartige Projekte mit einzubinden und auf diese Weise Öffentlichkeitsarbeit zu leisten. Die Arbeit der Steierm. Berg- und Naturwacht findet in seinem Einsatzbereich uneingeschränkt hohe Anerkennung.

Bezirk Hartberg:

Im Gebiet der Gemeinde **Bad Waltersdorf** konnte von den Berg- und Naturwächtern der Ortschaft Bad Waltersdorf ein weiteres sehr wertvolles

Biotop gesichert werden. Unter finanzieller Beteiligung des Landes hat die Steierm. Berg- und Naturwacht das „**Lichtenwalder Moor**“ in einem Ausmaß von 26.398 m² angekauft. Die Berg- und Naturwächter mit OL BSI Bgm. Helmut Pichler werden sich um die Betreuung und Überwachung dieses Biotops besonders bemühen. Die Sicherung dieses Moores ist vor allem wegen des Kleinklimas, aber auch wegen der Einflüsse auf Grundwasservorkommen überaus bedeutungsvoll. Von der Fachstelle für Naturschutz bei der RA 6 des Amtes der Stmk. Landesregierung

Rückblick – Vorschau

Das „Lichtenwalder-Moor“ – ein wertvolles Biotop, von der Steierm. Berg- u. Naturwacht angekauft!

Fotos: Bergwacht



wurden dazu sehr eingehende Begutachtungen vorgenommen und als Ergebnis davon der Ankauf eingeleitet bzw. empfohlen. Einvernehmlich mit der Fachstelle werden auch alle weiteren Aktionen und Erhaltungsmaßnahmen durchgeführt.

Bezirk Knittelfeld:

Die Ortseinsatzstelle **St. Margarethen b. Kf.** konnte das Murauen-Schutzgebiet um weitere 2.391 m² erweitern. Mit einem Pachtvertrag hat sie ein Grundstück aus dem Öffentlichen Wassergut zur weiteren Betreuung übernommen. OL Werner Diethart betreut dieses Murauengebiet seit vielen Jahren überaus zielstrebig. Mit den Berg- und Naturwächtern seiner Ortseinsatzstelle ist er auch bestrebt, dieses Auengebiet der Bevölkerung geordnet zugänglich zu machen und damit das Interesse für eine aktive Mitarbeit an der Betreuung und Gestaltung zu erreichen. Mit derartigen Projekten freiwilliger Leistungen übernehmen die Berg- und Naturwächter auch reichlich Arbeit und Verantwortung.

Bezirk Leoben:



Der Sebanzteich mit seiner reichen Pflanzen- und Tierwelt

In mehr als 200 freiwilligen Arbeitsstunden haben Berg- und Naturwächter der Ortseinsatzstelle **Leoben** unter OL Horst Höller und mit großzügiger Unterstützung der Gemeinden den „Sebanzteich“ wieder rekultiviert. Der Schilfgürtel wurde zurückgeschnitten, Teile des rd. 1.000 m² großen Teiches ausgebaggert und umzäunt. Auf den Feuchtwiesen dieses Gebietes sind noch sehr seltene Blumen und Pflanzen, beispielsweise Ackerschachtelhalm, Sumpfschachtelhalm, die prächtig blühenden Sumpfschwertlilien, Rohrkolben, Kleine Wasserlinse u.v.m., anzutreffen. Viele Kleintiere finden hier Schutz, Unterstand und Lebensraum. Bewohner des Teiches sind u.a. die Spitzschlamm Schnecke, Bluteigel, Molche, Stockenten und Wasserläufer. Aber auch die Ringelnatter ist hier sehr zahlreich vorhanden. Durch gute und sinnvolle Betreuung erwarten die Berg- und Naturwächter eine weitere positive Entwicklung dieses Feuchtgebietes.



Berg- und Naturwächter im Einsatz und im besonderen Auftrag „Überwachung der Naturschutzgebiete“. Als wichtig und notwendig wurde und wird erkannt, daß die Berg- und Naturwächter in freier Landschaft, im Lebensraum, unterwegs, präsent, sind. Die Bevölkerung erwartet dies und wendet sich mit ihren Anliegen an ihre Berg- und Naturwächter. Bei dieser Rast wird die weitere Tour besprochen. Von li. OL Anton Stadler, BL Fritz Stockreiter, BN Alois Perl, alle Liezen.

Heimatschutz i. d. Steiermark



Holzhäuser in den USA Beobachtungen und Gedanken

Bei meinen letzten Reisen in den Süden der Vereinigten Staaten konnte ich halbfertige und fertige Wohnhäuser ansehen. Dies besonders in Texas, aber auch in Louisiana, Mississippi und Georgia. Hochhäuser werden in Stahlbetonskelett oder Stahlskelettbauweise errichtet. Einfamilienhäuser fast ausschließlich in Holz. Dies gilt zum Teil auch für Mehrfamilienhäuser, wobei hier jedoch häufig eine Mischbauweise, nämlich Holz und Massivbauteile aus Ziegel oder Beton angewendet wird.

Von den Einfamilienhäusern in Holz will ich nun kurz berichten und möchte dem einiges in zwangloser Reihenfolge und ohne Bewertung voranstellen, was die Art und Weise der äußeren Erscheinung, sowie der konstruktiven Durchbildung wesentlich beeinflusst.

1.) Die durchschnittliche Verweildauer einer amerikanischen Familie in einem Einfamilienhaus beträgt innerhalb der USA lediglich 10 Jahre.

2.) Zum Unterschied von Europa ist nach dem 1. Weltkrieg die Tradition, alte Bauformen die zum guten Teil auf die klassische Antike zurückgehen, zu verwenden, nicht abgebrochen bzw. wird auch nicht in Frage gestellt. Dies zum Unterschied von Hochhäusern und Industriebauten, die eine im europäischen Sinn moderne Architektur aufweisen.

3.) Die Lohnkosten auf der Baustelle sind niedrig. Ein Hilfsarbeiter erhält z. B. 4,76 \$ je Stunde. Steuern und Sozialkosten sind gering.

4.) Das Prinzip „Mehr Scheinen als Sein“ ist offenbar ein Teil der Baugesinnung. Vieles was dem Europäer als kitschig erscheinen mag, wird in der USA als selbstverständlich gut und richtig angesehen.

Diese – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – aufgezählten Gegebenheiten machen wesentliche Unterschiede zwischen dem europäischen Einfamilienhausbau aus Holz und jenem in den USA leichter verständlich. Ich konnte in Houston, Texas,

Bauten in verschiedener Bauphase beobachten, wobei in jenen Gegenden, wo wohlhabendere Leute wohnen, Gesellschaften größere Flächen ca. 20–30.000 m² aufkaufen, diese mit einem hohen undurchsichtigen Zaun versehen, und darin mehrere große und repräsentative Villen errichten. Der Eintritt ist dem Fremden verwehrt. Die Eigentümer erhalten auch den bei uns bekannten Sender, der im Auto bereitliegt und nach dessen Betäti-

„Mehr scheinen als sein“ ist offenbar Teil der Baugesinnung

gung sich die Tore öffnen und nach dem Einfahren gleich wieder geschlossen werden. Die einzelnen Wohnhäuser haben in diesen Gegenden Wohnflächen von mehr als 200 m², sind vielfach zweigeschoßig, haben aber keinen Keller.

Die einzelnen Häuser werden dann im fertigen oder fast fertigen Zustand an die neuen Eigentümer verkauft. Obwohl eine derartige Siedlung einen noblen Eindruck macht, ist doch eine gewisse Ghettowirkung nicht zu übersehen. Es gibt aber auch viele Häuser, die außerhalb solcher Siedlungen stehen, völlig frei, auf uneingezäunten Grundstücken in parkähnlicher Landschaft. In technischer und architektonischer Hinsicht sind diese Häuser mit den vorerwähnten identisch.

Für die Errichtung eines Wohnhauses wird lediglich die Grasnarbe entfernt, eine Schotterschicht aufgebracht und eine Bodenplatte, ca. 10–15 cm hoch, betoniert. Entsprechende Ent- und Versorgungsleitungen werden vorher eingebaut. Anschließend wird die Holzkonstruktion, üblicherweise in Riegelwandbauweise, hergestellt, wobei ich feststellen mußte, daß äußerst billiges, ja teilweise minderwertiges Bauholz verwendet wird. Die horizontalen und vertikalen Holzteile werden nicht durch zimmermannsmäßige Verbindungen, sondern durch einfache Blechlaschen miteinander verbunden.

Besondere Maßnahmen im Sockel-

bereich werden nicht getroffen, lediglich das Wiederaufschütten des Erdreiches im Bereich der Stirnflächen der Betonplatte erfolgt so, daß das Gefälle vom Haus weg verläuft. Größere Türöffnungen werden durch entsprechend dimensionierte Hölzer, wenn dies nicht ausreicht, durch industriell gefertigte Fachwerkh Holzkonstruktionen überbrückt. Dies gilt auch für die Holzdecken, die üblicherweise Spannweiten bis zu 6 Metern, in Einzelfällen auch mehr, aufweisen. Die damit erzielte statische Steifigkeit erscheint ausreichend.

Diese ganze Konstruktion ist natürlich zunächst noch weich, ja geradezu wackelig, es werden jedoch sofort mehrschichtverleimte Holzplatten aufgenagelt, wodurch eine gewisse Steifigkeit des gesamten Baukörpers entsteht. Man verwendet dazu entsprechende Geräte. Überhaupt konnte ich feststellen, daß der Mechanisierungsgrad auf den Baustellen sehr hoch ist, der Vorfertigungsgrad der Bauelemente jedoch kaum vorhanden. Die niedrigen Arbeitskosten auf der Baustelle mögen dafür eine Erklärung geben.

Nachdem nun diese Holzplatten außen aufgenagelt sind, werden innen die Installationen und Leitungen eingebaut. Dies ist relativ aufwendig, da ja nicht nur die bei uns üblichen Leitungen vorzusehen sind, sondern jedes Haus zumindestens im Süden mit einer kombinierten Heiz- und Klimaanlage versehen ist und dafür entsprechende Luftkanäle vorgesehen werden müssen. Die Installationen werden mit großer Lieblosigkeit eingebaut. Auf die vorhandenen, ohnedies nicht gerade überdimensionierten Holzteile wird wenig Rücksicht genommen.

Einen ungewohnten Anblick macht das werdende Haus dann, wenn nicht nur die Außenwände, sondern auch die Dachflächen mit den schon beschriebenen Holzplatten versehen sind. Das sieht wie ein riesiges Sperrholzmodell aus. Anschließend werden die Außenseiten mit Roofmateplatten und außen liegender

Erfreuliches



Dampfsperre (auf Grund des Klimas im Süden ist die Wärme außen und die Kälte innen) versehen, ebenso eine große Anzahl von kleinen Blechlaschen, die später eine Verbindung zu der außen herzustellenden Ziegelvormauerung herstellen. Diese Ziegelvormauerung wird an die Kante der o. a. Betonplatte gesetzt, die außen sichtbaren Ziegel sind etwa so groß, wie auch bei uns üblich, mit entsprechenden Fugen. Die Stärke dieser Vormauerung ist jedoch kleiner, sie beträgt nur etwa 5 cm. Alles zusammen ergibt nun eine ausreichende Festigkeit für die Außenmauer.

Im Detail dekorativ

Diese Ziegelvormauerungen werden mit großer Liebe und Exaktheit ausgeführt. Die Fugen werden genau eingeteilt und stimmen mit der übrigen Architektur und den Bauteilen, die außen sichtbar sind, überein. Die Fensterumrahmungen werden aus profiliertem Holz hergestellt, alle Fenster haben Sprossenteilung, ebenso Terrassen und Haustüren, die Verglasung ist in der Regel einfach, die Fenster sind in der typischen amerikanischen Art als Schiebefenster ausgebildet. Wobei ich feststellen konnte, daß die Details hier mit großer Überlegung und Erfahrung ausgeführt werden, sodaß eine absolute Winddichtigkeit angenommen werden kann.

Der architektonischen Tradition zufolge hat fast jedes Haus einen Tympanon, oft auch einen kleinen überdachten Bereich, der von „Renaissancesäulen“ getragen wird, welche heute aus Kunststoff hergestellt werden. Der Bereich des Tympanon, sowie das Hauptgesimse ist reich gegliedert und wird zur Gänze aus Holz hergestellt und üblicherweise weiß gestrichen. Das ergibt einen ansprechenden Kontrast zur Ziegelvormauerung, die der englischen Bautradition entspricht. Wenn man dies das erste Mal sieht, hat man zunächst gar nicht den Eindruck, daß diese vielen Architekturteile aus Holz sind. Man denkt zunächst an Stein oder Putz, vielleicht sogar an Kunststoff.

Häufig Renovieren

Die Dacheindeckung wird sehr häufig mit selbstklebenden Dachpappenschindeln hergestellt. Die notwendigen Randausbildungen mit Blechprofilen fehlen häufig, auch bei teureren Häusern. Zusammen mit dem feuchtheißen Klima im Süden der USA ist es verständlich, daß diese Anstri-

che auf dem Holz, das noch dazu eher niedrigen Qualitätsstandard aufweist, nicht lange halten und ständig erneuert werden müssen. Das geht soweit, daß sogar im Fernsehen Ratschläge für Hausbesitzer erteilt werden, wie man sein Haus laufend in Ordnung hält, und wie vermorschte Holzteile auszutauschen sind. Daß so etwas häufig passiert, ist für den Fachmann unschwer zu erkennen, die Probleme liegen nicht nur im Klima, sondern in mangelhaften Detailausbildungen, insbesondere im Dach- und Sockelbereich. Ich konnte in besseren Gegenden auch beobachten, daß fallweise einzelne Häuser leer stehen und diese schon nach kurzer Zeit starke Spuren der Verwitterung, ja teilweise sogar des Verfalls zeigen.

Die Grundrisse dieser Häuser scheinen im wesentlichen gut zu sein, auch die Innenausstattung beeindruckt auf den ersten Blick. Geschwungene Stiegen und Geländer aus Holz führen in das Obergeschöß mit sehr hoher Perfektion, vielfach in Eichenholz gefertigt, da dies in Texas heimisch ist. Aber auch schöne Eichenholzfußböden oder Konstruktionen aus Mahagoniholz finden sich im Wohn- und Küchenbereich, mit Messingbeschlägen und gut gearbeitet.

Kaum Schallschutz

Der Stand der technischen Einrichtung dieser Gebäude ist hoch, gekocht wird mit Gas, elektrischer Strom ist ebenfalls überall vorhanden, jede Art von Energie ist billig. Die auf den ersten Blick schöne Innenausstattung steht im Widerspruch zum kaum vorhandenen Schallschutz, der lediglich durch einen Teppichbelag am Boden mit Filzunterlage „bewerkstelligt“ wird. Die Unterschiede in der Bauauffassung zwischen den USA und Europa sind vielfältig und interessant. Sie erklären sich aus der ganz anderen Sicht der Dinge in den USA, kürzeren Bautraditionen, der noch größeren Schnelllebigkeit. Aber auch der Umstand, den Wohnort zu Gunsten eines neuen Arbeitsplatzes zu wechseln, erklärt diese Einstellung zum Haus. Es ist klar, daß dies alles sich unmittelbar auf die Baugesinnung auswirkt, da das Bauen nicht zuletzt auch eine Ausdrucksform des Lebens ist.

Dipl.-Ing. Dietrich Herzog
Zivilingenieur für Hochbau
8010 Graz, Glacisstraße 9

Geschenkt – bedankt

Erfreuliches gibt es zur Lafnitz zu berichten – neben dem internationalen Besuch durch die TeilnehmerInnen der Tagung des Österreichischen RAMSAR-Komitees gab es auch eine Überraschung im Form eines Anrufes. Dr. Christian Kugler, Grazer Arzt: „Ich habe in Burgau eine Wiese gekauft, ich stelle sie für Eure Arbeit kostenlos zur Verfügung.“

Dr. Kugler hat nach Rücksprache mit dem ÖNB-Bezirksstellenleiter Hans Schwarz eine Wiese erworben, die einen weiteren Baustein im geplanten Biotopverbundkonzept im Lafnitztal darstellt. Mit dem Ankauf wurde auch gleich eine Vereinbarung mit einem Bauern getroffen, die Wiese weiterhin den Zielen des Naturschutzes entsprechend zu mähen.

Der ÖNB bedankt sich auf diesem Wege bei seinem großzügigen Gönner, der übrigens „Wiederholungstäter“ ist: vor einigen Jahren hat er uns die Schenkung eines Grundstückes am Kirchbach in Mureck vermittelt.

Vor- und nachgemacht

Schon am Beginn des Projekts „Amphibienwiege Apfelberg“ beabsichtigte der ÖNB ein Herzeigemodell aufzubauen – zur Nachahmung empfohlen. Jetzt ist es soweit: der Umweltausschuß der Gemeinde Maria Buch-Feistritz hat sich für die Umsetzung eines Nachfolgeprojekts angemeldet.

Die Häuser der neuen Siedlung „Am Teichgrund“ an der Feistritz liegen um einen größeren, schon älteren Teich. Dieser soll als Naherholung und für den Naturkontakt der Kinder in der Siedlung erhalten bleiben. Nach Wunsch des Umweltausschusses der Gemeinde Maria Buch-Feistritz soll die Gestaltung nach naturschutzfachlichen Gesichtspunkten erfolgen.

Grundlegende Zielsetzungen wurden bereits besprochen: Abflachung der steilen Ufer, insbesondere im sonnenexponierten Bereich, sukzessive Entfernung eines Fichtenbestandes mit Ausnahme einer prächtigen solitären Fichte, über die trotz Standortfremdheit wohl kein Naturschützer ein Todesurteil fällen würde. Die Naturwerkstatt Graz wird ein Anbot legen, wie behutsam einige Strukturen verbessert werden können.

FH



Zum Nachwandern...

Naturkundliche Wanderung durch einen Almrausch-Lärchen-Zirben-Naturwald

Neben einem abwechslungsreichen Wander- und Ausflugsangebot finden im Naturpark Sölktales auch geführte naturkundliche Wanderungen und Exkursionen statt.

So stand an einem prachtvollen Juli-Samstag eine Wanderung in einen Lärchen-Zirben-Naturwald auf dem Programm. Diese Waldgesellschaft bildet im inneralpinen Raum die natürliche Waldgrenze. Durch großflächige Almrodungen, besonders seit dem 16. Jahrhundert, wurde diese jedoch in den Alpen stark herabgedrückt, weshalb größere, geschlossene, naturnahe Lärchen-Zirbenwälder, wie dieser im Naturpark, nur mehr selten anzutreffen sind.

Pünktlich um 8 Uhr versammelte sich eine kleine Gruppe interessierter „Urwaldforscher“ in St. Nikolai im Großen Sölktales. Zuerst führte der Weg einen wunderschön mäandrierenden Gebirgsbach entlang, ehe es steil bergauf durch einen kühlfeuchten felsigen Fichtenwald Richtung Waldgrenze und den Zirben ging.

Um 11 Uhr erreichten wir die Zirbenhöhenstufe. Nach einer kurzen Rast tauchten wir in die Tiefen des Lärchen-Zirbenwaldes ein. Wir hatten Glück, der Almrausch stand in voller Blüte und ergab einen stimmungsvollen Kontrast zum blauen Himmel und den dunkelgrünen Zirben, deren harziger Geruch sich mit dem süßen Blütenduft dieses rosablühenden Zwergstrauchs vermischt.

Schweigend durchwanderten wir den Wald mit seinen mächtigen Baumgestalten und aufregenden Wurzelverankerungen. Die Stufigkeit des Waldes, verursacht durch das unterschiedliche Alter der einzelnen Bäume, läßt auf eine hohe Natürlichkeit des Waldes schließen.

Nachdem wir eine knappe Stunde den Naturwald wandernd erlebten, machten wir an einem schattigen Platz mit Blick



Zwecks Weidegewinnung... ehemalige Lärchen-Zirbenwälder

Foto: W. Franek

auf einen Gebirgssee Rast. Jetzt, nachdem alle Teilnehmer genügend Eindrücke des schönen Waldes aufgenommen hatten, konnten wir auch den extra für diese Wanderung ausgearbeiteten Exkursionsführer durchbesprechen.

Wir beobachteten einen Tannenhäher, eine Vogelart, welche die schweren Zirbensamen verschleppt und so für deren Verbreitung sorgt. In Samenjahren, das sind Jahre erhöhter Samenproduktion, was im Gebirge nur alle 10–15 Jahre der Fall ist, legt der Tannenhäher in der Almrauschheide Vorratsverstecke an, die er nur teilweise wiederfindet. Die leichten Lärchensamen werden hingegen vom Wind verweht, wo sie nur auf nackten Böden mit wenig Pflanzenbewuchs – wie zum Beispiel auf umgeknickten Wurzeltellern – keimen.

Nach einem tüchtigen Schluck aus der am Rastplatz versteckten Zirbenschnapsflasche setzten wir, jetzt schon mit großem „Urwaldwissen“ ausgestattet, unsere Wanderung fort. Hin und wieder findet man in kleineren Mulden noch Schneereste, was auf die extremen Lebensbedin-

gungen für Bäume in diesen Höhen hinweist.

In dem Kontinentalklima der inneralpinen Nadelzone bildet der Lärchen-Zirbenwald die Baumgrenze, welche bis auf 2200 m, ja stellenweise bis über 2400 m reicht.

Unempfindlichkeit gegen scharfe Fröste ist eine der Voraussetzungen für diese bewundernswerte Leistung. In den langen Wintern sinkt die Temperatur nicht selten unter -20°C , ja öfters auch unter -30°C . Die Lärche entgeht den Gefahren

der kalten Jahreszeit dadurch, daß sie, als einzige unserer Nadelbäume, ihre Nadeln im Herbst abwirft. Ein innerer Rhythmus veranlaßt sie, schon sehr zeitig im Frühherbst ihre Nadeln zu verfärben und ihre Knospen für den Winter zu rüsten.

Die Zirbe trotz dem Winter mit immergrünen Nadeln. Diese ertragen Temperaturen von weniger als -40°C . Die Frosthärte schwankt jedoch im Laufe des Jahres. Im Juli beträgt sie nur noch wenige Grade unter Null. Dieser Rhythmus der Frosthärte hängt wie der Belaubungsrhythmus bei der Lärche von inneren Faktoren ab, denn die Frostresistenz wird bereits einige Wochen vor Eintritt schärferer Fröste erhöht und beginnt im Februar,



Dipl.-Ing. Werner Franek bei einer seiner naturkundlichen Wanderungen

Foto: Naturpark

„Multivision“ mit Buchpräsentation



Univ.-Prof. Dr. Ingrid Pilz
**Naturparadies
Karnische Alpen und Berge
Friauls**

PANORAMA-DIAVORTRAG
„MULTIVISION“

8m breite Leinwand –
5 Projektoren

Freitag,
11. Oktober 1996, 19.30 Uhr
Samstag,
12. Oktober 1996, 19.30 Uhr

Karl-Franzens-Universität,
Hörsaal A(0601)
Graz, Universitätsplatz 6

Karten:
Zentralkartenbüro, Abendkasse

**Arbeitsplätze im
Naturschutz – ein
gemeinsames Projekt
steirischer
Naturschutzverbände**

Einer Idee von Landesrat Dipl.-Ing. Herbert Paiarl folgend, legten im Juli 1996 fünf steirische Naturschutzverbände (ÖNB, INL, For nature, Euronatur, NaturErlebnisPark) ein Maßnahmenpaket zur Einleitung von Umsetzungsprozessen entsprechend dem Auftrag des Europarates „Naturschutz überall“ vor. Dieses weitreichende Konzept soll zu 28 neuen Arbeitsplätzen im Naturschutz führen. Durch einen modularen Aufbau des Gesamtprogrammes sind vielfältige Bereiche in die Umsetzung einbezogen. Öko-Controlling belebter Natur in Unternehmen, die umfassende Integration des Naturschutzes in den Tourismus, der Aufbau eines stadökologischen Biotopverbundes sind ebenso vorgesehen wie ein Biotopentwicklungs- und -betreuungsprogramm in wirtschaftlich benachteiligten Regionen der Steiermark und die Errichtung eines NaturErlebnisParks in Graz. Die Schaffung innovativer Arbeitsplätze durch eine kooperative Realisierung von Naturschutzzielen mit Partnern in Industrie und Gewerbe, im Tourismus, in Gemeinden, Schulen und der Landwirtschaft machen dieses gemeinsame Projekt zu einer nachhaltigen Investition für die Zukunft. So wurde beim Arbeitsmarktservice um eine Förderung für die Schaffung innovativer Arbeitsplätze angesucht und auch aus den Ressorts der Landesräte Dipl.-Ing. Paiarl (Wirtschaft) und Dr. Hirschmann (Naturschutz) werden finanzielle Unterstützungen erwartet.

Mag. Elisabeth Reichl
Institut für Naturschutz
8010 Graz, Heinrichstraße 5/III



**EUROPÄISCHES NATURERBE
EURONATUR**

Vorschlag zum Nachwandern...

unabhängig von den jeweils herrschenden Temperaturen, wieder abzunehmen. Der Jahresrhythmus der Frosthärte wird nämlich vor allem von der Tageslänge gesteuert.

Wenn man bedenkt, daß das Aufwachsen eines Keimlings zum jungen Baum viele Jahre dauert und in dieser Zeit eine ganze Reihe von Ereignissen eintreten kann, die das Wachstum unterbrechen oder ganz beenden können, und daß außerdem das jährliche Dicken- und Höhenwachstum sehr gering ist, steht man staunend und nachdenklich vor einer viel-

hundertjährigen Wetterzirbe an der Waldgrenze.

Endlich erreichen wir den Mittag-rastplatz an einem Hochgebirgsnieder-moor, welches mit üppig blühendem Wollgras, einer typischen Moorgrasart, übersät war. Es war ein prachtvoller Tag, sodaß wir ohne Bedenken ein kurzes Mit-tagsschläfchen hielten.

Den naturkundlichen Teil unserer Wanderung hatten wir hinter uns gebracht, der Wissensdurst der Teilnehmer war gestillt, und so marschierten wir zurück zum in der Nachmittagssonne schimmernden Gebirgssee, wo wir in eine Almhütte auf

Milch und Ennstaler „Steirerkasbrot“ einkehrten und danach müde, aber zufrieden, zum Abstieg ins Tal aufbrachen.

Da natürliche Zirbenwälder bereits sehr selten anzutreffen sind, führt der Verein Naturpark Sölkttäler im kommenden Sommer wieder geführte Wanderungen unter der fachkundigen Leitung des Verfassers dieses Artikels durch.

Dipl.-Ing. Werner Franek
Naturpark Sölkttäler
8961 Stein/Enns

Verwendete Literatur:
REISIGL H. & KELLER R. 1989. Lebensraum Bergwald
ELLENBERG H. 1986. Vegetation Mitteleuropas mit den Alpen
in ökologischer Sicht.



Steirischer
Naturschutzbund

Naturschutz an der Wende...

...lautete das Motto des gut besuchten ÖNB-Naturschutztages (1. bis 2. Juni 1996) im Naturhistorischen Museum in Wien. Umweltminister Dr. Martin Bartenstein ging in seiner Festrede vor allem auf die bevorstehende Eröffnung des Nationalpark Donau-Auen ein.

ÖNB-Präsident Prof. Dr. Eberhard Stüber behandelte die Problematik der Gentechnik, die Vorreiterrolle Österreichs als Ökoland, die Anti-Atompolitik des Österreichischen Naturschutzbundes, die Leistungen des ÖNB bezüglich der Errichtung von Nationalparks sowie die gemeinsam mit der ÖGNU getragene Naturgebietestiftung Österreich.

Univ.-Prof. Dr. Bernd Lötsch spannte in seinem glänzenden Vortrag einen Bogen vom Feuerwehr-Naturschutz der 70er Jahre zum integralen und globalen Na-



ÖNB-Präsident Prof. Dr. Eberhard Stüber

turschutz heute. Professor Lötsch sieht die Wende in der Hinwendung vom defensiven zum progressiven, gestalterischen Naturschutz und in der Entwicklung Österreichs zur Nationalpark-Nation. Auch Konrad Lorenz kam in einer historischen Filmdokumentation zu Wort, wo er einen Auen-Nationalpark als seinen „größten Wunsch“ bezeichnete.

Dr. Kurt Bauer und Dr. Friederike Spitzenberger, zwei Wissenschaftler der 1. Zoologischen Abteilung des Naturhistorischen Museums, wurden für ihre langjährigen Verdienste um Natur- und Artenschutz mit dem „Goldenen Ehrenzeichen“ des ÖNB ausgezeichnet.

Eine Exkursion in die Donau-Auen und eine Besichtigung des Archäologieparks Petronell-Carnuntum bildeten den Abschluß des Programmes. G. P.



Univ.-Prof. Dr. Bernd Lötsch Fotos: G. Prügger

Sulmtalbahn - Die Natur kehrt zurück

Gemeinsam mit vielen Partnern erhält der ÖNB durch ein mit dem Landespreis und einem Preis des Umweltministeriums ausgezeichnetes Naturschutzprojekt, den Bahndamm als „Ökobrücke“ im Sulmtal, ein unersetzbares, großräumiges Rückzugsgebiet für Pflanzen und Tiere in intensiv genutzter Agrarlandschaft. Die Mitglieder des **Rotary-Clubs Deutschlandsberg** haben sich dankenswerterweise bereit erklärt, einen Betrag von S 100.000,- zum Ankauf eines Teilstückes des Sulmtalbahndammes bereitzustellen. Anlässlich der Vernissage zur Ausstellung „Künstler für Naturschutz“ im Schloß Glein-stätten überreichte der Obmann des ÖNB, OSR Dr. Friedrich Kraxner, die Urkunde „Naturschutz aktiv“ an den Präsidenten des Rotary-Clubs, Dr. Gilbert Frizberg.

Ein herzliches Dankeschön im Namen der „Heckenbewohner“...



Dr. Gilbert Frizberg (re.) erhielt von Dr. Kraxner die Urkunde. Foto: H. Ast

Veranstaltungen

5. Oktober 1996: 10 bis 16 Uhr
7. Grazer Umweltfest - mit Informationsständen vom Hauptplatz bis zum Eisernen Tor
Veranstalter: Steir. Natur- und Umweltschutzorganisationen und Umweltamt

15. und 16. November 1996
19. Österreichischer Naturschutzkurs
Thema: **GEN - Ethik/Grenzen der ethischen Vertretbarkeit im Umgang mit der Natur**
Veranstalter: ÖNB und Bildungshaus St. Virgil
Ort: Bildungshaus St. Virgil, Salzburg
Kosten: S 150,-

17. Oktober 1996, 16.30 Uhr
Hauptversammlung des ÖNB Stmk
mit Ergänzungswahlen in den Vorstand und Wahl von zwei Rechnungsprüfern, Kurzberichten den Bezirksstellenleiter mit Dias und Videovorführung, Tätigkeitsbericht für die Jahre 1994/1995 usw.
Ort: Graz, Karmeliterplatz 3, Wartingerstube, Landesarchiv

30. September und 1. Oktober 1996
Joanneum Research Fachtage 1996
Thema: **Naturschutz an der Schwelle zum 21. Jahrhundert**
Veranstalter: Joanneum Research und Institut für Naturschutz
Ort: Grazer Kongreß
Tagungsgebühr: für 1 Tag S 1.500,-; für 2 Tage S 2.800,-

19. Oktober 1996, 9.15-17.00 Uhr
Erfassung und Erforschung der Entomofauna in Österreich - Eine Standortbestimmung
Ort: Illmitz
Örtliche Organisation: HR Univ.-Prof. Dr. A. Herzig, Biologische Station A-7142 Illmitz, Tel. 02175/23280

Auskunft: Univ.-Doz. Dr. J. Gepp, Institut für Naturschutz, Graz, Tel. 0316/326068
Freier Eintritt!

Was kostet die Natur - wieviel ist sie wert ?

Als ich Anfang der 60er Jahre vom damaligen Landesrat für Naturschutz - Univ.-Prof. Dr. Hans Koren - ermächtigt wurde, das für Österreich einmalige Vorkommen der Karlszepter (*szeptrum carolinum pedicularis*) im Edlacher Moor bei Trieben zu schützen, wußte ich noch nicht, wieviel dieses Stück Natur wert sein könnte.

Jedenfalls stellte sich bald heraus, daß das Vorkommen der Karlszepter in einem bereits genehmigten Entwässerungsgebiet lag. Wenn ich also wollte, daß das geplante Schutzgebiet nicht entwässert und vom Land gekauft würde, müßte das Land auch Mitglied der Entwässerungsgenossenschaft werden und alle auf die Fläche des Schutzgebietes entfallenden Kosten tragen. Es blieb also nichts anderes übrig, als im Laufe von mehreren Jahren mehr als

1 Million Schilling an anteiligen Kosten zu bezahlen.

Deswegen hörte ich zum ersten Mal die Frage: Ja was sind denn diese paar Karlszepter-Stauden wert? Das ist doch Vergeudung von Steuergeldern, für Pflanzen, die ohnedies niemand kennt, so viel auszugeben.

Koren als Wissenschaftler aber sagte: Bestandteile der Natur sind Teile der Schöpfung, die von Menschen nicht hergestellt werden können, sie sind unbezahlbar. Sie zu erhalten ist Aufgabe des Staates und rechtfertigt jeden erforderlichen Aufwand. Während für die Erhaltung bzw. Wiederherstellung von Menschen geschaffener Kulturgüter (z. B. Wiederaufbau von Stephansdom oder Staatsoper) beträchtliche Steuerbeträge bereitgestellt werden, sind die Beiträge zur Erhaltung unersetzlicher Naturobjekte viel zu gering, um nur die nötigsten Pflege- und Gestaltungsmaßnahmen finanzieren zu können. Woran liegt das? Offenbar, weil nicht der Zustand der Natur entscheidet, wieviel Geld zur Verfügung gestellt werden muß, sondern die Politiker, für die die Natur noch immer kein Schwerpunkt-Thema ist. Naturschutz muß sich aber nach der Dringlichkeit der Aufgaben und nicht nach der Tagespolitik richten!

Eine Studie aus Deutschland kommt zum Schluß, daß die Bevölkerung bereit wäre, bis zu 30 DM monatlich zugunsten der Natur auszugeben; das ist rund 30 mal mehr als vom Staat für den Arten- und Biotopschutz bereitgestellt wird. Auch die Bevölkerung des Kantons Jura in der Schweiz wäre bereit, direkt für die Natur mehr zu bezahlen, als sie den Politikern wert ist. Aber warum in die Ferne schweifen? Eine Befragung der steirischen Bevölkerung durch

Univ.-Prof. Dr. Freisitzer vor etwa 20 Jahren hat ergeben, daß auch in der Steiermark große Bereitschaft besteht, ein Vielfaches des Naturschutz-Budgets als gerechtfertigt anzuerkennen.

Weshalb haben unsere Politiker also Angst vor ihren Wählern?

Im Gegenteil - wir sind überzeugt, daß die Politiker, die den wahren Wert der Natur erkennen und danach handeln, an Ansehen nur gewinnen werden.

Hofrat Dr. Curt Fossel
Ehrenpräsident des ÖNB

Hofübergabe in Murau

Prof. Erich Hable, der Doyen der Bezirksstellenleiter des ÖNB Stmk, hat offiziell mit 20. April 1996 die Naturschutz-Agenden im Bezirk Murau in jüngere Hände gelegt.

Zu der Übergabefeier, die anlässlich des 85. Geburtstages von Prof. Erich Hable stattfand, sind illustre Gäste erschienen, wie der Bezirkshauptmann HR Dr. Wolfgang Thierriecher, der ÖNB-Obmann OSR Dr. Friedrich Kraxner, Ehrenpräsident HR Dr. Curt Fossel, Vizepräsident Univ.-Doz. Dr. Johann Gepp, für die Stmk. Berg- und Naturwacht DI Luitpold Liechtenstein, viele verdiente Mitglieder des Bezirkes, und die Mitarbeiter der Geschäftsstelle sowie Vorstandsmitglieder des ÖNB Stmk.

Die Begrüßung mit einem Umtrunk bei Volksmusik vor dem Furtnerwirt mit der prächtigen Kulisse des Zirbitzkogels und des Furtnersteiches gab der Veranstaltung den passenden Einstieg. Impulsreferate zum Thema „Naturschutz im Wandel der Zeit“ von HR Dr. Curt Fossel, „Naturschutz neu“ von Univ.-Doz. Dr. Johann Gepp sowie von Gertraud Prügger über die „Aufgaben der NGOs heute“ gaben Anlaß zu reger Diskussion. Dann erfolgte die offizielle Übergabe der Bezirksstelle, die bisher von Prof. Erich Hable und Ilse Präsent geleitet wurde, an das Ehepaar Siegfried und Inge Präsent. Siegfried Präsent, der bereits seit 1966 mit Prof. Hable Naturschutz betreibt und auch 25 Jahre in der Stmk. Berg- und Naturwacht tätig war, ist geradezu prädestiniert, diese Arbeit fortzusetzen, wobei ihn seine Frau als

Stellvertreterin unterstützen wird. Ein Blumenstrauß als Dankeschön wurde an Frau Alberta Hable, an die scheidende stellv. Bezirksstellenleiterin Ilse Präsent aber auch an Frau Inge Präsent überreicht.

Prof. Erich Hable und Ilse Präsent wurden vom Obmann des ÖNB Stmk. OSR Dr. Friedrich Kraxner mit der Urkunde „Naturschutz aktiv“ mit Dank für jahrelange Naturschutzaktivitäten geehrt.

Der Bezirkshauptmann von Murau, HR Dr. Wolfgang Thierriecher, sprach Dankesworte den scheidenden Bezirksstellenleitern aus und für die steirischen Bezirksstellen brachte Prof. Mag. Johann Mischlinger, Juden-



Prof. Hable übergibt nach jahrzehntelanger vorbildlicher Bezirksstellenleitung die ÖNB-Mitgliedsliste an den neuen Leiter Siegfried Präsent

burg, die Grußworte.

Die Übergabe der Forschungsstätte „Pater Blasius Hanf“ erfolgte offiziell an OSCHR Johann Gruber, der bereits mit einem vorbildlichen Bericht über seine Tätigkeit aufwarten konnte.

Eine geführte Wanderung zum Steinschloß zeigte die Schönheiten dieser Gegend auf. Als Dank für frühzeitiges Vordenken wurde beim Denkmal von Pater Blasius Hanf in Mariahof, der der Forschungsstätte seinen Namen gab, ein Kranz niedergelegt. In der „Station Hable“ am Furtnersteich traf sich die Naturschutzrunde zum gemütlichen Ausklang.

Der Vorstand und die Geschäftsführung danken den scheidenden Bezirksstellenleitern für die jahrelange gute Zusammenarbeit und wünschen Herrn Präsent und seiner Frau viel Kraft und Ausdauer für diese wichtige Aufgabe. G. P.



Rundblättriger Sonnentau



Wollgras

LIFE-Projektteil
Pürgschachen-Moor:
Das besterhaltene inkaralpine
Talbodenhochmoor Österreichs.
Projektziel ist hier der Rückbau
der Entwässerungsgräben
sowie die Initiierung des
Grundstücksaustauschs zwischen
dem Benediktinerstift Admont
und den Landesforsten.



Langblättriger Sonnentau

P.b.b. Erscheinungsort Graz Verlagspostamt 8010 Graz

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Naturschutzbrief - Natur und Landschaftsschutz in der Steiermark](#)

Jahr/Year: 1996

Band/Volume: [1996_171_3](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Naturschutzbrief 1996/3 1](#)